

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Rp. 1. Nachschaffst. B. Familien-Anzeigen und Stellengesuche... 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 Rp. 1. Preisliste Nr. 9 für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Verleumdungen, Verleumdungen durch bössere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Verlagsstelle: Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal, Elberfeld, Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmöndlich RM. 0,95, monatlich RM. 1,90 einschließlich Postlohn. — Durch die Post monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Rp. 1. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Rp. 1. Beleggeld Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernsprech-Zammelnr. 217 01 Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/627 — Fernsprech-Zammelnr. 577 68

Nr. 117 — 56. Jahrgang

Donnerstag 21. Mai 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Die Schlacht von Charkow dauert an

Wieder 63 Sowjet-Panzer vernichtet / Vom 11. bis 20. Mai 151 Briten abgeschossen

DN. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Charkow dauert die Schlacht an. Von starken Panzerkräften unterstützte Angriffe des Gegners scheiterten unter schweren Verlusten. Weitere 63 feindliche Panzerkampfwagen wurden vernichtet. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften und großem Erfolg in die Erdkämpfe ein.

Auch im Raum südostwärts des Zl. menfes wurden feindliche Angriffe verlustreich abgewiesen.

Die 9. Flak-Division vernichtete in den Kämpfen um Charkow bis zum 20. Mai 107 feindliche Panzer. Das Flak-Regiment 91 erzielte im

Osten seinen 101., die 1. Abteilung des Flak-Regiments 12 ihren 100. Panzerabschuss.

Auf Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Vor der Südküste Englands beschädigten leichte Kampfflugzeuge am Tage ein Handelschiff mittlerer Größe.

Vom 11. bis 20. Mai verlor die britische Luftwaffe 151 Flugzeuge, davon 36 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 42 eigene Flugzeuge verloren.

Leutnant Reichwald schoß am 18. Mai mit einem schweren Flakgeschütz in wenigen Minuten sechs angreifende sowjetische Panzer ab und erzielte damit im Einsatz seinen 27. Panzerabschuss.

den ersten Tagen der Schlacht. Aber dies spricht immerhin ein gewichtiges Wort für die ungewöhnlich großen Vorbereitungen dieser Offensive. Die Schlacht wogt hin und her, aber die Lage ist für die Sowjets aussichtslos geworden.

Die Angriffsversuche der Sowjetschützen Divisionen lassen erheblich nach. Sie sind der blühenden deutschen Verteidigungsmacht in keiner Weise gewachsen. Sie verfallen hier in Panik und kämpfen dort wieder mit der Verbissenheit eines todbunden Tigers. Die Aussicht auf eine Wendung der Schlacht zu ihren Gunsten ist nach den bisherigen vernichtenden Schlägen, die ihnen das Zusammenwirken der deutschen Waffen brachte, zu Wasser geworden, aber die Bolschewisten selbst scheinen das nicht zu merken.

Berlin, 20. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Bischoff, Staffelführer in einem Kampfschwader, der vom Feindflug nicht zurückgekehrt ist.

Verfent

Berlin, 21. Mai. Zwei amerikanische Handelschiffe von 4000 und 6200 BRT. wurden im Golf von Mexiko von Unterseebooten angegriffen und versenkt. Eine Anzahl von Überlebenden wurde in Häfen des Golfes an Land gebracht.

Ein britischer Frachtdampfer von rund 5000 BRT. wurde am Dienstag im Atlantik von einem deutschen Kampfflugzeug angegriffen und nach Bombenvolltreffern in Brand gesetzt. Das Schiff, das bewaffnet war und Widerstand verweigerte, ging nach kurzer Zeit unter. Die Versenkung erfolgte im östlichen Teile des Atlantik.

Hunderte von Sowjet-Panzern zerstört

Die Sowjets der beweglichen deutschen Abwehr nicht gewachsen

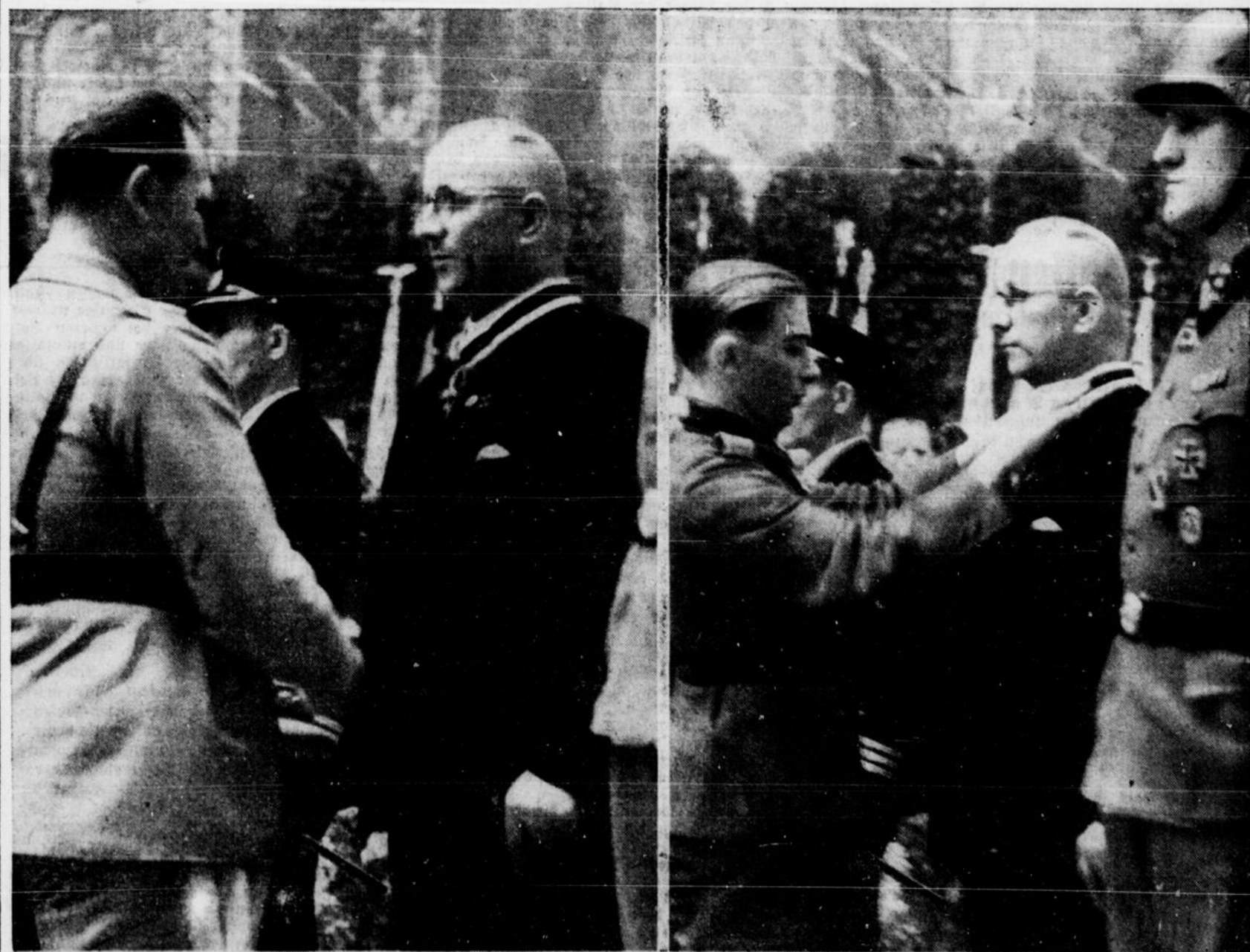
DN. ... 20. Mai. (PA.) Der Sowjetmarschall Timoschenko, Verlierer der Vernichtungsschlacht von Briansk und Wjasma, hat eine neue gewaltige Offensive mit dem Ziel der Eroberung Charkows und der Einkesselung starker deutscher Kräfte im Raum dieser wirtschaftlich so wichtigen Stadt gestartet. Was den Sowjets im Laufe dieses einmaligen furchtbaren Winters unter Einsatz aller ihnen zur Verfügung stehenden technischen Mittel und trotz der Massensperre sibirischer Wintertruppenteile nicht gelungen ist, das sollte jetzt unter Ausnutzung der Frühjahrswetterlage erzwingen werden.

Charkow lag und liegt den sowjetischen Heerführern zu verlockend vor den erfolgshungrigen Augen, als daß sie den Gedanken an eine Wiedereroberung aufgeben könnten. Wieviel Termine haben sie sich gefest, um diese ewig blutende Wunde in ihrem Herzen zu schließen, um der bekannten Ernüchterung der Engländer und Amerikaner über die „Erfolge“ des sowjetischen Bundesgenossen endlich doch einen Triumph entgegenzusetzen zu können, der alle Kritik der Alliierten zum Schweigen bringen ließe. Deshalb stießen vor wenigen Tagen Hunderte von Sowjetpanzern gegen die deutschen Linien vor, drückten zahlreiche Schützen Divisionen von Nordosten und Süden her hinter den Stahlkolossen nach, schützten Kamas und Bomber in ungewöhnlichen Mengen in den Luftraum über den Schlachtfeldern hinein. Deshalb verkündigten bolschewistische Flugblätter wieder einmal den großartigen und endgültigen Termin für den Fall Charkows. Es ließ sich nicht verhindern, daß die auf engstem Raum vorstoßenden feindlichen Panzermassen an einigen Stellen die deutsche Front durchbrachen und vorübergehend näher an die Stadt heranliefen.

Dieser Anfangserfolg Timoschenkos brachte jedoch keine Entscheidung für den Ablauf seiner Angriffspläne. Es war lediglich der Auftakt für eine der bisher schwersten Schlachten des Jahres. Deutsche Flak und Jäger schossen eines der angreifenden Sowjetflugzeuge nach dem anderen ab. Sie säuberten den Himmel in bemerkenswerter kurzer Zeit von feindlichen Maschinen und gewannen eine überwältigende deutsche Luftüberlegenheit. Deutsche Panzer ließen den Takt der Sowjets entgegen und lieferten ihnen Kämpfe, die den weiteren Vormarsch des Feindes nicht nur stoppten und zahlreiche Sowjetpanzer vernichteten, sondern sie sogar zum unerwarteten Rückzug zwangen. Deutsche Infanterie warf sich auf die vorgehenden bolschewistischen Schützen Divisionen, räumte schwer unter den angreifenden Wellen auf und hielt jedem weiteren Ansturm stand, obwohl die Sowjets ihre Angriffe mit Einsatz zahlloser leichter und schwerer Artillerie einleiteten. Der ganze gewaltige Angriffsversuch des schon mit Vorhutvorbeeren behangenen Sowjetmarschalls kam zum Stehen.

Durch die Gegenstöße der deutschen Panzer wurden im Verband mit Infanteriesturmgeschützen, Aufklärungsabteilungen und Pionieren den Sowjets trotz erbitterter Gegenwehr wichtige Ortschaften und Höhen entzogen. Jeder Angriff der Bolschewisten wurde in Abwehrkämpfen aufgefangen und durch einen rasch einsetzenden Gegenstoß zunichte gemacht. Es gibt in dieser Schlacht keine starre Linie, keine starre Front, es gibt nur kilometerbreite Geländestreifen, die gehalten werden. Es gibt nur ein taktisches Zurückweichen, wenn die Sowjets mit geballter Kraft ins Valle zu stoßen glauben, es gibt Panzertroße, die den Feind an einer empfindlichen Stelle treffen und seinen Rückzug erzwingen. Es gibt Auseinandersetzungen zwischen deutschen und sowjetischen Panzern, die jedesmal mit der Vernichtung des Gegners enden.

Die Front ehrt die Heimat



Links: Reichsmarschall Göring gratuliert dem bisher einzigen Träger des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes, dem Rüstungsarbeiter Meister Franz Hahne. — Rechts: Ritterkreuzträger Gehr. Kroh, überreicht das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes im Auftrage des Führers an den Rüstungsarbeiter Meister Franz Hahne.

Sut ab vor den Männern und Frauen, die der gleichen möglich machen und die Front mit neuen Waffen, neuen Transportmitteln, neuem Lebensbedarf aller Art versorgen!

Einer der Kämpfer aus der vordersten Linie, der vom Führer entlassene Gefreite, steht da auf der Rednertribüne, jung, blond und schmächtig, von seinem Kragen her blüht das Nitterkreuz. Die Uniform ist von Sonne, Regen und Schnee fahl geworden. Aber gerade so ist sie in dieser feierlichen Versammlung das Schönste und zugleich schlichteste Ehrenkleid, so wie es Adolf Hitler, der Gefreite des Weltkrieges, einst selbst vier Jahre lang getragen hat. Wie der junge Gefreite nun dem Obermeister Hahne angedacht der ganzen Versammlung das Nitterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes umhängt, sieht man im Licht hinter der schmalen Gestalt des Gefreiten die Millionen und aber Millionen der Frontsoldaten, die mit ihrem jungen Kameraden zusammen nun dem ersten Nitterkreuzträger der Arbeit, ihn beglück-

wünschend und ihm zugleich dankend, die Hand reichen. Denn dieser nun so hoch geehrte Arbeiter und die anderen Männer und Frauen alle, die unter den von draußen hereinwehenden Klängen des Präsentiermarsches mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse durch Minister und Feldmarschälle ausgezeichnet werden, sie, die hier im Feiertagsrock, in der Tracht ihrer Heimat oder in der Uniform der Bergknappen nun mit den blühenden Kreuzen auf der Brust vom Podium zurückkommen, sie tragen diese hohe Auszeichnung so, wie etwa der Offizier, der für besonders hervorragende Leistungen seiner Truppe für diese den Orden erhält.

Sie sehen selbst den ersten Soldaten des Führers, Reichsmarschall Hermann Göring, unmittelbar vor sich, der vorhin als erster den ersten Nitterkreuzträger der Arbeit mit dem Marschallstab begrüßt und ihn beglückwünscht hat. Sie nehmen die Worte des Reichsmarschalls im Herzen mit in ihre Heimat fort, die ihnen den

tiefen großen Sinn dieses ganzen Ringens ausdeuten und ihnen zugleich die ungeheure Last der Verantwortung schildern, die der Führer gerade in dem vergangenen Winter Stunde um Stunde auf sich genommen hat, ebenso aber auch die umfassende Fürsorge und die durchdringende Kraft, die von der einzigartigen Persönlichkeit Adolf Hitlers ausgeht. Er ist der Mann, der sein Volk kennt wie kein anderer: aus dieser Erkenntnis heraus erklärte er einst am 12. Juni 1938 in Stettin: „Alle unsere großen Leistungen sind nur denkbar gewesen durch das Vertrauen der breiten Masse unseres Volkes, in erster Linie des deutschen Arbeiters.“ Der Führer weiß auch, daß hier in der Heimat der Betrieb genau so eine geschlossene kämpfende Einheit bildet, wie an der Front die Kompanie, die Batterie, die Staffel, die Schiffsbesatzung, und daß sie ebenso auch ihre Stotrupps für besonders schwere Aufgaben hat, wie der Reichsmarschall betont.

Diese kämpfende Volksgemeinschaft bringt auch bewußt die äußerste Härte für die Fortsetzung des Kampfes bis zum Sieg auf — ganz bewußt, nicht nur, weil sie um Deutschlands Schicksal weiß, wenn der Bolschewismus nach dem Willen der Churchill, Roosevelt, Eden, Cripps und Konforten freie Hand in Europa bekommt, sondern auch deshalb, weil jeder in dieser Gemeinschaft, geschildert in der Gedankenwelt des Nationalsozialismus, weit über die Gegenwart hinaus an die Zukunft denkt und unseren Kindern und Kindeskindern die endgültige Unabhängigkeit, Sicherheit und Lebensfreiheit erkämpfen und hinterlassen will. Nicht umsonst — der Reichsmarschall spricht es aus — hat das Schicksal dem deutschen Volk gerade in diesem gewaltigen Ringen den genialsten Führer aller Zeiten gegeben.

An uns aber ist es, daß wir uns unserer großen hier in diesem Saal der Reichstagsfeier so ehrenvoll ausgezeichneten Volksgenossen bis zum Sieg würdig erweisen!

Der Sieg allein ist entscheidend

Der Reichsmarschall: „Front und Heimat müssen erfüllt sein von der gleichen Gesinnung, von der gleichen Treue, von dem gleichen Pflichtgefühl“

Berlin, 20. Mai. Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes, dem zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht beiwohnten, wurde am Mittwochmittag im Hofsaal der Neuen Reichstanzlei ein Nitterkreuzträger auf Vorstoß des Reichsministers für Bewaffnung und Munition mit dem erstmals vom Führer verliehenen Nitterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet — eine Ehrung, die gleichzeitig in eindrucksvoller Weise die hohe Anerkennung des Führers und der kämpfenden Front für die schaffende Heimat sinnfällig zum Ausdruck bringt. Außerdem erhielten 137 Nitterkreuzträger und -arbeiterinnen, Bergmänner und Güttenarbeiter sowie Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter das Kriegsverdienstkreuz erster Klasse.

Der Hofsaal der Neuen Reichstanzlei hatte zu dieser Feierstunde, die eine gewaltige Ehrung aller schaffenden Deutschen in Stadt und Land wurde, ein festliches Gewand angelegt. Von der Stirnseite des weiten hohen Raumes grüßte ein goldgelbes Halenkreuz. Davon und zu beiden Seiten leuchteten die Fahnen von Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe und Waffen-SS sowie die goldenen Betriebsfahnen im Scheinwerferlicht. Hohe Lorbeerbäume sowie reichlich Blumen schmückten das festliche Bild stimmungsvoll ab.

Kopf bei Kopf, in langer Reihe saßen die Männer, Frauen, die Nitterkreuzträger neben dem Staatssekretär, der Bergmann in seiner schwarzen Tracht neben dem Generalfeldmarschall, und die Bäuerin neben dem hohen SA-Führer.

Punkt 17 Uhr erschien Reichsmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, herzlich von den Arbeitern und Arbeiterinnen begrüßt. Wichtig und ergreifend erfüllte die symphonische Dichtung „Des Preludes“ von Liszt, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung von Professor Heger, den feierlichen Raum. Dann sprach der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer.

Als Sonderbeauftragter des Führers betrat nun ein mit dem Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, erst 24 Jahre alter Gefreiter des Heeres das Rednerpodium, zu dessen beiden Seiten inzwischen vier Nitterkreuzträger — je einer des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie der Waffen-SS — aufstellung genommen haben, und überbrachte den Männern und Frauen die Grüße des Führers und der Front.

Während dann die Klänge des Präsentiermarsches erklangen und alle sich von ihren Plätzen erhoben, trat der Sonderbeauftragte des Führers auf den Obermeister in einem Nitterkreuz, Franz Hahne, zu und legte ihm das Band mit dem Nitterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz um.

Augenblicke feierlicher Spannung waren es, in denen sich diese höchste Ehrung, die je einem Arbeiter zuteil geworden ist, vollzog, denn hinter diesem einen standen in dieser Stunde Millionen deutscher Nitterkreuzträger, Bergmänner, Güttenarbeiter, Bauern und Landarbeiter, die der Führer mit dieser Verleihung gleichfalls ehrt.

Nachdem der Reichsmarschall und der Reichsminister Speer dem ersten Nitterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes ihren Glückwunsch ausgesprochen hatten, erfolgte die Ueberreichung der Kriegsverdienstkreuze I. Klasse an die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die von Reichsminister Speer, Reichsminister Funk, den Generalfeldmarschällen Keitel, von Seeb und Milch, Generalalmirall Witzell, Reichsleiter Dr. Ley, Generaloberst Fromm und Staatssekretär Bode vorgenommen wird. Auch diese Ausgezeichneten beglückwünschte der Reichsmarschall auf herzlichste.

Reichsmarschall Hermann Göring ergriff dann das Wort zu einer eindringlichen Rede, in der er dem unergieblichen Kampferum unserer Soldaten die hohen Leistungen der Schaffenden in der Heimat gegenüberstellte und auf den Führer als das leuchtende Vorbild aller Deutschen hinwies.

Stürmischer Jubel brauste auf, als der Reichsmarschall geendet; begeistert stimmten die Männer und Frauen in das Sieg-Heil ein, das der erste Nitterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes auf den Führer ausbrachte, und mit erhobenem Herzen sangen sie die Lieder der Nation.

Durch den Mittellgang des Hofsaales begaben sich dann der Reichsmarschall, Reichsminister Speer, der Sonderbeauftragte des Führers sowie der mit dem Nitterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnete und die vier Nitterkreuzträger des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS zum Ehrenhof. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet nun Reichsmarschall Hermann Göring, begleitet von dem vor der gesamten Nation als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft geehrten Obermeister Hahne, die Front der dort angetretenen Ehrenkompanie ab.

Wir alle wissen, daß jede neue Waffe und jedes neue Kriegsgeschütz, das zusätzlich geschaffen wird, unseren deutschen Soldaten den Kampf um den Sieg leichter macht. Wir wissen gleichzeitig, daß diese zusätzliche Leistung unzähligen von deutschen Soldaten das Leben schenken kann.

Es wäre vermessend, wenn ich Ihnen — deutsche Arbeiter und Betriebsführer — den Dank für diese einmalige Leistung selbst aussprechen wollte; auch ich und meine Mitarbeiter sind nur und wollen nur ein Teil des deutschen Arbeitsheeres sein, das in unermüdlicher Arbeit für die Front die notwendigen Waffen geschaffen hat und auch weiterhin mit der letzten Hingabe schaffen wird.

Den Dank aller Soldaten, die nun mit neuen Waffen ausgestattet werden, kann auch daher nur die Front selbst zum Ausdruck bringen, denn für sie hat ihr schließlich Tag und Nacht gearbeitet.

Ich habe daher den Führer gebeten, daß ein Soldat der Front von ihm heute hierher befohlen wird, um euch diesen Dank auszuspochen. Er hat den Träger des Nitterkreuzes Gefreiten Krohn hierzu bestimmt. Er wird im Auftrage des Führers das erste Nitterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes einem deutschen Arbeiter überreichen und — in diesem Arbeiter — die stolze Leistung der gesamten deutschen Arbeiterschaft ehren.

Der Beauftragte des Führers, Nitterkreuzträger Gefreiter Krohn, führte aus:

„Wenn ich heute auf Befehl des Führers, im Namen der gesamten deutschen Wehrmacht einem Kameraden aus einem Nitterkreuz, das erste Nitterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreiche, das in diesem Kriege verliehen wird, dann bringe ich damit aus übervollem Herzen den Dank aller deutschen Soldaten zum Ausdruck für die wunderbaren Waffen, die die deutschen Nitterkreuzträger uns schenken.“

Ich weiß, daß wir ohne diese Waffen keinen der vielen Siege und Erfolge hätten erringen können, die uns das Kriegsglück in diesen Jahren schenkte. Wir haben unsere soldatische Überlegenheit über den Feind an allen Fronten auf dem Lande, auf dem Wasser und in der Luft immer wieder den deutschen Nitterkreuzträgern zu danken, die mit ungeheurem Fleiß, mit einer phantastischen Präzision und mit der besten Einsatzbereitschaft, von der wir Soldaten befehl sind, für den Sieg, Tag und Nacht gearbeitet und gearbeitet, gedacht und erfunden haben, um uns im-

mer bessere, immer wirkungsvollere und immer schönere Waffen zu schaffen.

Reichsminister Speer hat soeben als Chef der deutschen Nitterkreuzträger die Arbeit der deutschen Nitterkreuzträger schämevoller gewürdigt, als ich es könnte. Wir Soldaten aber an der Front haben diese Waffen eingesetzt und wissen deshalb besser als jeder andere, was sie wert sind und was sie bedeuten. Ich bin stolz darauf, daß der Führer deshalb mich, als einen unbekannten Soldaten aus den vielen Millionen, die heute mit der Waffe in der Hand vor dem Feind stehen, beauftragt hat, diese Gedanken der Front hier zum Ausdruck zu bringen.

Im Namen des Führers überreiche ich Ihnen, Obermeister Hahne, deshalb das erste Nitterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes und spreche Ihnen dazu die herzlichsten Glückwünsche des Führers aus. Diesen Glückwünschen möchte ich die aller Frontsoldaten anschließen und zum Schluß auch meine eigenen, denn ich bin mir bewußt, daß ich ohne die Waffen, die die deutschen Nitterkreuzträger uns in die Hand gegeben haben, niemals das Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes errungen hätte.“

Die Rede des Reichsmarschalls

Reichsmarschall Hermann Göring führte in seiner Rede bei dem Staatsakt in der Neuen Reichstanzlei aus:

„Deutsche Volksgenossen! Ein einmaliger Staatsakt hat soeben stattgefunden, wie er bisher in der Geschichte unseres Volkes und noch viel weniger bei anderen Völkern bekannt ist. Aber dieser neue und einmalige Staatsakt zeigt, wie sich die Auffassungen über den Wert der Arbeit und die Bewertung der Leistung des Arbeiters und der Arbeiterin im nationalsozialistischen Staat grundsätzlich gewandelt haben.“

In der Demokratie, die wir selbst in der Systemzeit erleben mußten, wurde der Arbeiter bis zum letzten ausgebeutet. Seine Arbeitskraft wurde nur für den persönlichen Profit verwendet, der nicht ihm, sondern fremden Aktionären zugute kam, und das Ziel seiner Arbeit war, diese Aktien und ihren Wert steigen zu lassen.

Noch weit schlimmer ist das Los des Arbeiters im Zeichen des Bolschewismus. Hier herrscht Unterdrückung und rücksichtslose Vernichtung des Arbeiters, und das Endziel war die Vernichtung aller Kultur.

Das sogenannte „Paradies der Arbeiter und der Bauern“ kennen jetzt Millionen deutscher Volksgenossen, und unter diesen Millionen deutscher Volksgenossen, die heute an der schwersten aller Fronten kämpfen und siegen, befindet sich so mancher, der früher einst selbst der Anschauung des Kommunismus geschuldet hat.

Wie viele glaubten in der vergangenen Zeit, wo der Arbeiter wirklich keine Hoffnungen hatte und wo es schwer für ihn war, an ein Vaterland zu glauben, sich diesem Fanatismus und der bolschewistischen Idee in die Arme werfen zu müssen. Jetzt haben sie dieses „Paradies“ und konnten die „Errungenschaften des Bolschewismus“ und „Kommunismus“ selbst an Ort und Stelle feststellen. Und in vielen tausend Briefen haben diese ehemals Verblendeten nun geschrieben und immer wieder anerkannt müssen,

daß nur der Nationalsozialismus allein dem deutschen Arbeiter und seiner Arbeit den wahren Wert beibringt, und daß nur in der Volksgemeinschaft unseres Staates das wahre Leben auch für den Arbeiter und für den Bauern zu finden ist.

Denn der Nationalsozialismus hat als einen seiner wichtigsten Punkte die Anerkennung des Arbeiters, der Bauern — seines Fleißes, seiner Arbeit und seines Wertes als sein Programm geschrieben, und das Ziel war nicht mehr der Gewinn für einzelne, sondern die Zusammenfassung aller Kräfte für die Gesamtheit der deutschen Volksgemeinschaft und für die Nation.

Es ist das große und gewaltige Werk unseres Führers gewesen, daß er in den friedlichen Jahren, beginnend mit seinen sieben Millionen bis zu den Hunderttausenden und Millionen, jenen einzigartigen Kampf um die Schaffung der Volksgemeinschaft geführt hat. Und diese Volksgemeinschaft besitzen wir nun heute. Sie ist unser größtes Glück; sie stellt aber auch unsere größte Kraft dar. Unser Glück deshalb, weil wir nun empfinden, daß es nicht einzelne Stände und Berufe und Klassen und Religionen gibt, sondern daß es nur ein einziges gewaltiges Zusammenhalten im Rahmen unserer Volksgemeinschaft gibt.

Wir alle fühlen uns nun als Mitglieder dieses einen großen Volkes. In jedem einzelnen sehen wir nun wieder den gleichberechtigten Volksgenossen, und über allem steht die Gewißheit, daß wir alle nur gemeinsam vorwärts kommen oder, wenn es sein muß, gemeinsam untergehen können.

Es war die Absicht des Führers, in friedlicher Arbeit dieses Werk weiter auszugestalten und auszubauen. In wiederholten Reden hat der Führer schon angekündigt, wie dieser Ausbau der Volksgemeinschaft und Insoberheit, wie auch der Einfluß

Die Waffen sind das Schicksal der Front

Die Rede des Reichsministers Speer

Reichsminister Speer führte in seiner Rede aus:

„Unsere Soldaten an der Front begrüßen mit Begeisterung die neuen Waffen, die ihnen in diesen Tagen und Wochen zugeteilt werden.“

Sie freuen sich über die technischen Neuerungen, die unsere besten Waffen-Ingenieure gefunden haben, und über die Präzision und Zauberkraft in der Ausführung, wie sie eben nur der deutsche Facharbeiter als einziger in der Welt schaffen kann.

Wir hatten einen schweren und harten Winter, und dieser Winter hat nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat Schwierigkeiten aller Art bereitet.

Es war unser aller bange Frage, wie diese Schwierigkeiten sich auf die Fertigung der Waffen auswirken. Ob die Zulieferungen in notwendigem Umfang sichergestellt sind und ob der Abtransport der fertigen Einzelteile zu den Montage-Werkstätten rechtzeitig und in genügendem Umfang erfolgt, ob die Versorgung mit Rohstoffen und mit Arbeitskräften genügend bleibt und ob nicht die Energie des deutschen Arbeiters unter den vielen Erschwernissen dieses Winters erlahmen werde.

Niemals darf durch ein Versäumnis in der Heimat, das uns wegen einer Bequemlichkeit einer Notwendigkeit ausweichen ließ, an der Front auch nur eine Granate oder eine Waffe fehlen.

Die Waffen und die Munition sind die Träger des Kampfes. Das Schicksal der Front, das Leben unserer Soldaten, auch unserer nächsten Angehörigen, hängt damit unmittelbar von unseren Leistungen in der Heimat ab.

Die Frühjahrslieferungen sind beendet; sie sollen unterdessen in ungehauenen Massen zur Front.

Es ist damit ein wichtiger neuer Abschnitt in den Rüstungs-Programmen eingetreten. Neue Fertigungen sind in Angriff genommen und werden den Ausstoß an Waffen und Munition in den nächsten Wochen wiederum erheblich steigern.

Der Führer hat sich immer wieder berufen lassen, daß die von ihm geforderten Zahlen in den einzelnen Monaten erreicht werden könnten. Sie können sich denken, daß die Ansprüche des Führers an die Rüstungs-Wirtschaft hoch und die von ihm verlangten Lieferungen nur äußerst schwer zu erreichen sind.

Es hat sich, von Monat zu Monat steigend, das unerwartete Bild ergeben, daß diese vom Führer verlangten Zahlen nicht nur erreicht, sondern immer mehr übererfüllt wurden.

Die letzte, für einen gewissen Abschnitt der Waffen-Lieferungen abschließende Meldung ergab nirgendwo einen Minderanstieg, fast überall eine Mehrleistung von einem Drittel bis zur Hälfte und auf einigen wichtigen Gebieten sogar eine Verdoppelung der vom Führer ursprünglich verlangten und erwarteten Leistung.

Der Führer ist über dieses Ergebnis tief beeindruckt.

Alle Leistungen der zentralen Stellen, auch die meines Ministeriums, der Betriebsführer und der Betriebsleiter, müssen hierbei weit in den Hintergrund treten gegenüber der unerhörten Leistung, die hier der deutsche Arbeiter vollbracht hat. Sein bedingungsloser Einsatz ist auch dieses Mal ohne Beispiel und bewundernswert — ein Einsatz, der nicht, wie das Ausland betonen wird, durch Zwang, sondern in der tiefen Hingabe nur durch freiwilliges, begeistertes Mitschaffen jedes einzelnen erfüllt werden kann.

des deutschen Arbeiters und Bauern in diese Volksgemeinschaft immer weiter ausgestaltet werden sollte. Zu dieser Arbeit brauchte der Führer Frieden, und sein ganzes Bestreben war es nur, diesen Frieden zu erhalten, um im Ausbau dieser Volksgemeinschaft und im Aufbau einer wundervollen neuen Kultur Werke von unvergänglichem Ausmaß für sein deutsches Volk schaffen zu können. Aus diesem Grunde richtete der Führer, wie ihr alle wißt, immer wieder neue Vorschläge an die anderen Staaten. Es waren Vorschläge, die an die allgemeine Vernunft appellierten, Vorschläge, die darauf abzielten, daß an Stelle gegenwärtigen Zerfalls in der Welt in friedlichem Aufbau große Werke geschaffen werden sollten. Eigentlich hätten diese Staatsmänner von sich aus dafür sorgen müssen, diese für die Einigung Europas so wichtigen Voraussetzungen rechtzeitig zu schaffen. Aber im Gegenteil: Statt auf diese gemäßigten Vorschläge des Führers einzugehen, begannen sofort — ja, eigentlich im gleichen Augenblick, da unsere Fahne, das Hakenkreuz, als Siegeszeichen über Deutschland emporstieg,

die Einkesselung des Reiches von allen Seiten.

Und wenn wir näher hinsahen, wenn nun diese Staatsmänner waren, die diese Einkesselung betrieben, so konnten wir hinter ihnen immer wieder die Frage des Judentums sehen, der überall gegen Deutschland hegte, gegen ein Deutschland, das nichts anderes wollte, als in friedlichem Aufbau das Reich aus Not und Elend wieder zu stolzer Höhe aufzurichten. Es waren dieselben Staaten, die schon einmal vor Jahrzehnten gegen das Reich angetreten waren, die auch seinerzeit das Aufblühen des Reiches nicht ertragen konnten und dann aus Neid und Mißgunst das damalige Deutschland überfielen. Ihr alle wißt, welche furchtbaren Zeiten der Schmach, der Schande und der Ohnmacht wir dann durchleben mußten. Tief und tief sanken wir hinab. Das deutsche Volk drohte sich aufzulösen. Bruder stand gegen Bruder, Schwester gegen Schwester! Und das Ausland, das feindlich gesinnte, triumphierte über das der Vernichtung anheimgegebene Reich.

In letzter Stunde aber kam der Führer, kam seine tapfere Bewegung, und das schier Unmögliche geschah. Das Unfassbare wurde Wirklichkeit: Aus Ohnmacht und Schande wuchs ein neues Reich, eine neue Nation, stolzer und härter denn je zuvor. Und wieder wurde nun von allen Seiten das Emporsteigen dieses neuen deutschen Volkes und Reiches mit Neid und Mißgunst betrachtet. Größer und größer wurde die Gefahr, so daß wiederum der Gegner nur Zeit suchte, um gegen das neue Deutschland vorzugehen.

Die Voraussetzungen hierfür glaubte er geschaffen zu haben in jenem Völkerbund, der in erster Linie die Abrüstung des völlig abgerüsteten Reiches

weiter forderte. Der Führer sah sich schließlich gezwungen, diesen eigenartigen Verein, der nichts anderes als die Demütigung und Vernichtung Deutschlands wollte, zu verlassen. Er entschied sich dafür, nunmehr Deutschland jene Rüstung zu geben, die die Voraussetzung sein sollte, jeden Kampf zu bestehen, wenn er eines Tages dem deutschen Volk aufgezungen werden sollte.

Gewaltig war die Rüstung, die nun einsetzte. Ganze Rüstungszweige mußten neu aufgebaut werden, denn in jenem Schandvertrag von Versailles waren Deutschland alle Waffen genommen worden, die für die Führung eines Kampfes allein entscheidend waren.

Jetzt wurden sie neu aufgebaut, und in wenigen Jahren wuchsen Fabriken um Fabriken. In kürzester Zeit wurden wieder Millionen Arbeitslose in den Arbeitsprozess eingegliedert. Jeder stand wieder an seinem Platz. Wieder drehten sich die Räder, wieder saßen die Hammer und ein gewaltiges Arbeiten begann in der Sicherung des Reiches.

Gleichzeitig mit dem Aufbau der Rüstung schuf der Führer die neue deutsche Wehrmacht. Aus dem kleinen 100.000-Mann-Heer, das uns jener Schandfriede ließ, wurde wieder eine gewaltige Volkswache, bildete sich wieder aus dem deutschen Volk heraus eine neue Marine und schließlich eine neue strahlende Luftwaffe. So wurden auf der einen Seite das deutsche Volk und seine Männer, vor allem seine Jugend, wieder herangezogen und zum eckelsten aller Völker für den Deutschen, wieder die Waffen tragen und führen zu dürfen. Und die anderen wurden herangezogen, diese Waffe zu schmieden und das deutsche Schwert wieder zu schärfen.

Und heute stehen wir wieder im Kampf, und dieser Kampf hat Ausmaße angenommen von einer Größe, daß man wohl sagen kann: Noch niemals stand Deutschland in einem gewaltigeren Kriege denn in dem jetzigen. Zwei Fronten sind es, die wir vor uns sehen: die Front draußen und die Front der Heimat. Die Aufgabe der Front draußen ist es in all diesen Jahren gewesen und wird es bis zum Endgültigen bleiben, die Heimat zu schützen und den Sieg zu erringen. Jahre hindurch kämpften nun eure Söhne, eure Brüder, eure Männer, um die Heimat zu schützen. In gewaltigen Schlagen und Siegen übertrannten sie den Gegner.

In dieser ganzen Zeit war es das Bestreben des Führers, mit Rußland zu irgendeiner Verständigung zu kommen, denn der Führer wollte dem deutschen Volk jeden unnötigen Kampf ersparen. Scheinbar ging Rußland darauf ein. Aber schon bald mußten wir erkennen, daß das bolschewistische Rußland diese Zeit ausschließlich dazu benutzte, um eine Rüstung weiter auszubauen und zu vollenden, die niemals ihresgleichen gehabt hat.

In Sowjet-Rußland ist der Arbeiter Sklave

Und wenn nun heute gefragt wird: Wie war es möglich, daß die Sowjet-Union eine solche Rüstung ausbauen konnte, dann kann die Antwort nur lauten: Nicht aus jenen edlen Gefühlen für Volk, Vaterland und Führung, die euch bewegen, in dort drüben so wahnwitzig geschuftet worden, sondern nur weil der Mensch dort nichts bedeutet: weil der Arbeiter dort nichts anders ist als Sklave. Nur unter Maschinengeheulen und mit der Peitsche wurden die Arbeiter Sowjetrußlands an ihre Arbeitsstätte getrieben.

Täglich war es gleichgültig, ob der Arbeiter in der Lage war, die Waffen fertigzustellen oder nicht. Waren sie nicht fertig, verfiel er dem Tode. Ein Morgen, wie es die Welt nicht gesehen hat, ging durch dieses Rußland. An dieser Rüstung klebt das Blut Millionen russischer Arbeiter und Arbeiterinnen.

Und so unterscheidet sich unsere Arbeit, der Einsatz unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, unserer Bauern und Bäuerinnen, wie Gott grundsätzlich von jener Methode, die dort in dem „Paradies der Arbeiter und Bauern“ üblich war und heute noch üblich ist. Was auch immer die Lügen-Propaganda des Auslandes sagen mag, jeder einzelne von euch weiß, daß wir gewiß jetzt viel vom deutschen Arbeiter verlangen und verlangen müssen und ebenso vom Bauern und der Bauersfrau. Aber nie wurden in Deutschland Maschinengeheule aufgestellt, um deutsche Arbeiter zur Arbeit zu treiben.

Denn der deutsche Arbeiter geht aus eigenem Antrieb aus der Leidenschaft des Herzens heraus zur Arbeit, um für seinen Führer und seine Wehrmacht die Waffen zu schaffen. Man braucht ihn nicht zu kommandieren und man braucht ihn nicht zu peitschen wie dort drüben.

Dann mußte der Führer einen Entschluß fassen, als der Bolschewist seine Rüstungen immer mehr verstärkte, wie aus tausenden Panzern zehntausend, und aus zehntausend Panzern dreißigtausend Panzer und ebenso viel Flugzeuge, und wie wir erkannten, daß in den neu erworbenen Gebieten Volens allein in einem Jahr fast tausend neue Flugplätze von den Bolschewisten angelegt wurden.

Glauben Sie mir, liebe Volksgenossen, unser Führer hat viele Entschlüsse fassen müssen und ungeheuer schwere. Der schwerste Entschluß seines Lebens aber war der, klar zu erkennen, was dem deutschen Volk drohte, welche gewaltige Macht dort drüben stand, und doch den ersten Schritt zu tun, der unabänderlich sein werden mußte. Als das feststand, daß allerdings führte dann der Führer diesen ersten Schlag mit jener Kraft und jener Genialität, die nur er schlägt zu führen weiß.

In unerhörten Siegen wurde die russische Wehrmacht überannt und zerbrochen, 1500 Kilometer tief und mehr drangen wir in den russischen Raum ein. Und als gerade zu einem neuen gewaltigen Stoß ausgeholt werden sollte, da trat uns ein neuer Feind entgegen, nicht die bolschewistischen Divisionen, nicht die bolschewistischen Waffen, es waren die Elemente, die nun wider uns waren. Ungeahnt und plötzlich brach der Winter herein, in drei Tagen ungeheure Kältegrade erzeugend.

Und nun kam ein Winter, wie wir ihn in der Geschichte deutscher Kämpfe wohl noch nicht erlebt haben. Jetzt mußte sich die Bewährung unserer Front im russischen Winter erweisen. Es ist leichter, im siegreichen Vorwärtstreiben Siege an die Fahnen zu heften, als im schweren Abwehrkampf gegen einen Feind und Elemente zu stehen und doch nicht zu versagen. Es war keine Front in dem Sinne, wie wir alten Weltkriegskämpfer sie aus dem Stellungskrieg kannten, hier mal ein Schützenloch, dort ein Schützenloch, hier ein Dorf leicht besetzt oder ein Waldrand. Nein, ein unendlicher Raum von vielen tausend Kilometer spannte sich von dem letzten Soldaten im hohen Norden bis zum südlichsten Teil der Front: Sümpfe, Seen, reisende Flüsse dazwischen. Und dann plötzlich war das Land still geworden, die reisenden Ströme waren zu Eis erstarrt und ebenso Sümpfe und Seen. Eine einzige weiße Dede des Todes dehnte sich über das unendliche Land. Und während vorher noch natürliche Hindernisse erlaubten, an manchen Fronten mit schwachen Kräften zu kämpfen, war es nun den Russen in einzelnen Vorstößen möglich, über die zugefrorenen Flüsse, Seen und Sümpfe während der Nächte in den Rücken der deutschen Front zu gelangen. Hiobsschicksal folgte auf Hiobsschicksal. Partisanengruppen sprengten Bahnen und lauternden dem Nachschub auf. Die wahnwitzige Kälte ließ unsere Truppen fast erstarren.

Es wurde notwendig, auf schnellstem Weg unseren Soldaten warme Kleidung zuzuführen, aber diese Kälte hinderte auch die Bahn daran. Die Schienen sprangen bei eisiger Kälte, die Lokomotiven konnten nicht mehr fahren. Ganze Tage lang blieb die Front ohne Nachschub, ohne Munition, ohne Nahrung, ohne Kleidung, und doch lag tagelang der tapfere Kämpfer da draußen im eisigen Schnee. Die Finger kamm, saßte er den Gewehrriem an, blieb die Haut daran hängen. Motoren versagten, sprangen nicht mehr an. Panzer fuhren sich im hohen Schnee fest. Und so kam es zum anderen. Die Front lernte zum erstenmal jenen schauerlichen russischen Winter kennen in einer Stärke und in einem Ausmaß, wie er seit einem Jahrhundert nicht gewesen ist.

Nedem von euch ist ja bekannt, wie einst der große Korse, Napoleon I., von Moskau aus den Rückzug antrat, wie im russischen Winter seine ganze große Armee bis auf den letzten Mann vernichtet wurde. Ein einziges acwattiges Leiden blieb damals zurück. Da konnten dem einen oder anderen schon Gedanken aufkommen — denn es sind ja nicht alle Menschen gleich stark — und

so mancher mag an jene graufigen Ereignisse von 1812 gedacht haben.

Eins aber ist klar, schwer war den deutschen Soldaten der Kampf gegen die Elemente, denn selbst im eisigen Sturm fühlte sich der deutsche Soldat seinem Gegner immer noch turmhoch überlegen. Kam es zum Kampfe, Waffe gegen Waffe, Mann gegen Mann, wurde der Bolschewist geschlagen, wo immer er angriff.

Und die Front stand!

Es kam nur darauf an, daß die Front stand. Und sie stand. Aber was es bedeutet, in solch einem Kampf zu stehen und die Front zu halten, weiß nur der, der diese fästerreichen Tage, Wochen und Monate miterlebt hat.

Ich habe schon im Reichstag gesagt: Zwei Dinge waren es, die den größten aller Siege der Weltgeschichte, nämlich den Sieg in dieser Winter Schlacht, erreichen ließen: Die Tapferkeit des deutschen Soldaten und unser Führer. Ich bin unendlich glücklich darüber, daß ich in jenen Stunden oft beim Führer verweilen durfte, daß ich die Tage miterleben konnte, da nun all diese Nachrichten auf ihn einströmten. Ihr kennt alle euren Führer, und ich darf für mich in Anspruch nehmen, daß ich ihn vielleicht noch besser kenne als ihr alle, daß ich vor allem die unendliche Güte seines großen Herzens kenne, und daß ich weiß, wie unsagbar und unendlich der Führer in diesen Wochen gelitten hat. Nicht um seine eigene Willen, sondern um seine tapferen Soldaten draußen. Er hat mit ihnen gefühlt, er war ja selbst ein Soldat. Er wußte ja, wie es dem einzelnen Kämpfer ging, was er dachte, was er fühlte. Er litt unsagbar. Er wußte, was er von ihm fordern mußte: Einmal um mögliches, und doch mußte es möglich gemacht werden. Er durfte nicht nachgeben. Nur eins konnte hier helfen, Härte bis zum Aufheben, und so erlebten wir das Wunderbare, wie in einem und demselben Menschen unendliche Güte und eiserne Härte zusammenkommen konnten. Aber diese Härte war doch nur letzten Endes wieder Liebe zu seinem Volk. Zu genau wußte der Führer, verlangte er nicht von seinen Soldaten das Letzte und Beste, dann wären alle die bisher erlängten Siege vielleicht nutzlos gewesen.

Auf und ab ging der Führer in seinem Bunker. Eine unendliche Kraft strömte von ihm aus und man fühlte, wie in diesem genialen Hirn alles durchdacht wurde, was überhaupt zu erwägen war, um der Front zu helfen. Um alle Einzelheiten, ja um das letzte Kümmerlein der Front, jeden Zugtransport dirigierte er selbst, jedes Bataillon wies er an, in welche Stellung es zu gehen hätte, um Durchbrüche abzuriegeln. Das Gefühl der Kraft, das von jenem kleinen Bunker des Führerhauptquartiers ausging, diese übermenschliche Kraft strömte vor zur Front und hielt so den letzten Mann. Und als der Frühling anbrach, da hatte der Russe nicht die deutsche Armee vernichtet. Sie stand, wo sie bei Beginn des Winters gestanden hatte.

Die deutschen Divisionen stehen zur Stunde vor Moskau genau so, wie sie im Herbst vor Moskau gestanden haben. Der gewaltigste Sieg ist er-

Zwei Fronten - eine Treue!

Es gibt für sie nur einen Ehrenpunkt: Die Forderung, die der Führer aufgestellt hat. Das heißt, die Erfüllung seiner Programme. Mögen sie noch so hart gestellt sein, noch so umfangreich und noch so groß, mögen sie mehr als täglich zehn Stunden Arbeit erfordern, was der Führer verlangt, ist ebenso notwendig wie sein Befehl damals an die Musketiere, ein zerhackenes Rest zu halten, und wenn es mit zehnfacher Lebermacht von den Bolschewisten umzingelt war. Jeder muß jetzt seine Pflicht tun, seine Tapferkeit und seinen Einsatz beweisen, wozu ihn der Befehl des Führers gestellt hat. Darum spreche ich von zwei Fronten. Sie sind verschiedener Art, aber sie müssen erfüllt werden von der gleichen Gesinnung, von der gleichen Treue und von dem gleichen Pflichtgefühl. Und so wie drüben die Truppe zusammenhält, die Kompanie, die Batterie, die Staffel, die Mannschaft eines Schiffes, so sollt ihr in eurem Betrieb eng zusammenstehen als Kameraden der Front der Heimat.

Mit eurem Betriebsführer an der Spitze sollt ihr eine Einheit bilden, die in geschlossener Zusammenarbeit das Letzte und Beste aus dem Betrieb herausholt.

Einen weiteren Vergleich möchte ich zwischen beiden Fronten ziehen. So wie es draußen an der militärischen Front der Stoktruppe gibt, Stoktruppe besonders tüchtiger und tapferer Männer, die den Auftrag haben, besonders schwere Hindernisse zu beseitigen, Bunker zu erklimmen, Minen zu räumen, Brückentöpfe zu erklimmen, so gibt es auch Stoktruppen in der deutschen Arbeiterschaft. Und solche Stoktruppen seid nun ihr, die ihr vorhin hier gestanden habt. Auch ihr habt über das allgemeine Maß hinaus geleistet, geschuftet, gearbeitet und Werke geschaffen. Und so wie der tapfere Stoktruppe draußen ausgezeichnet wird mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, so seid ihr jetzt als Stoktruppe der deutschen Arbeiterschaft und Bauern durch den Führer mit dieser hohen Auszeichnung, der I. Klasse des Verdienstkreuzes, geehrt worden.

Aber weit darüber hinaus ist heute nun eine einmalige Ehrung vollzogen worden, indem einem Arbeiter vor allen anderen eine Auszeichnung zuteil wurde, die der Führer zum ersten Male verliehen hat.

Nur dort, wo eilige Stürme, gestörte Hindernisse und tiefe Wälder es ihm ermöglichten, konnte er in den Rücken der deutschen Front eindringen. Aber auch ein zweites ist klar: Wären wir erst einmal ausgewichen oder zurückgegangen, was wäre dann aus der Front geworden? Es gab keine ausgehobenen Schützengräben wie im Weltkrieg, keine Unterstände, nichts dergleichen — die Ortschaften auf viele Kilometer zerstörte Trümmerhaufen, sonst nichts.

fochten aus der Kraft und dem Genie eines Mannes und der unsagbaren Energie deutscher Männer.

Mag die feindliche Lügenpropaganda reden, was sie will: mag sie jetzt sprechen, die deutsche Elite-Wehrmacht wäre vernichtet — sie hat es in diesen Tagen zu fühlen bekommen, der erste Schlag, den die deutsche Wehrmacht wieder geführt hat, hat zu einem neuen gewaltigen Sieg geführt.

Wenn ich euch, meine lieben Volksgenossen, in dieser Stunde diesen schrecklichen Winter in die Erinnerung zurückgerufen habe, jetzt, wo draußen die Sonne strahlt, da unsere Männer vorn sich wieder in der Wärme dehnen und wieder zu neuer Kampfeslust erwacht sind, und sie darauf brennen, nun das heimzählen zu können, was sie im Winter erleben mußten, so tue ich es deshalb, damit auch ihr versteht, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, deutsche Bauern und Bauersfrauen, daß man manchmal hart sein muß, und daß in gewissen Fällen nur die Härte allein zum Siege führen kann.

Ich weiß, auch von euch wird Schwers geordert, und glaubt mir, es fällt uns sehr schwer, wenn wir aus Sicherheitsgründen zeitweise Einschränkungen in der Ernährung vornehmen müssen. Ich weiß, wie unendlich schwer der Bauer und die Bauersfrau es heute haben, um die Ernährung zu sichern. Besonders schwer deshalb, weil wir wirklich von den Elementen sehr hilflos behandelt wurden. Drei unendlich schwere Winter liegen hinter uns. Aber auch sonst war die Witterung der Aussaat und Ernte nicht günstig.

Die freute ich mich im vorigen Jahr, als zunächst die Saat so stand, daß man glauben konnte, es würde eine Notperiode. Aber wieder schlugen die Regenschloffen bei der Ernte dazwischen, verminderten den Ertrag erheblich. Aber alle diese Dinge dürfen euch nicht entmutigen. Ich weiß, es ist zum Verweilen, wenn man im Herbst mit fleißig geät hat und nun im Frühjahr dann sieht, daß große Teile nicht aufgegangen sind. Aber das nützt nichts, es muß dann umgebrochen und neu geät werden. Denn die Ernte muß sichergestellt sein.

Alle diese Hindernisse dürfen euch nicht schrecken. Sollt ihr aber einmal verzweifeln, denn denkt zurück, was Millionen eurer Brüder, Männer und Söhne dort draußen im Osten erduldet und erlitten haben, dann werden euch diese Schwierigkeiten wie ein Nichts erscheinen.

Ich weiß, und es wurde hier vorhin vom Parteigenossen Speer schon ausgeführt, daß die Rüstungsindustrie ihr Heuerkesis tut und getan hat und uns in diesem Frühjahr mehr und bessere Waffen geliefert hat, als wir hoffen und erwarten konnten. Aber nun darf niemand glauben, daß wir nun heute nach diesem Staatsakt etwa feiern können. Nein, es war dies nur ein Augenblick der Befestigung der Führung und Gefolgschaft, für die Führung, nach einem gewissen Abschnitt die Gefolgschaft zu ehren, und für die Gefolgschaft, nach dieser Feiertunde mit neuer innerer Kraft an die Arbeit zu gehen und Neues zu schaffen.

Und das mag euch auch wieder zeigen, wie grundsätzlich sich die Auffassung und die Prinzipien seit dem Systemzeit geändert haben. Aber wie vorhin schon gesagt wurde, in diesem einen sollen nun durch ihn und durch euch die gesamte deutsche Arbeiterschaft in den Betrieben und die Bauern auf dem Lande geehrt werden. Es ist eine Ehrung, die all den braven und treuen Volksgenossen zuteil wird, die heute schaffend und arbeitend in der Heimat stehen.

So ist nun diese hohe Auszeichnung dem Werkmeister Habne zuteil geworden für eine ganz besondere Leistung in einer Panzerbatterie. Auch er hat eine scheinbar unlösliche Aufgabe erfüllt und möglich gemacht. Und hinter ihm standen nun heute ihr Männer und Frauen, die ihr ebenfalls aus den Sätzen der Führung als besondere Auszeichnung das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse erhalten habt.

Eine symbolische Handlung von tiefster innerer Bedeutung verleiht diesen Festtag dadurch, daß ein Führer, mit dem Ritterschleife ausgezeichnete Stoktruppenführer, ein junger, unbekannter Soldat der Front, als Sonderbeauftragter des Führers auch den Dank der Wehrmacht hier überbrachte hat. Die kämpfende Truppe damit so der Front der Arbeiter und Bauern. Wahrlich ein herrliches Zeichen unserer Volksgemeinschaft, wie es schöner nicht sein kann! Aber auch ihr müßt ein tiefes und echtes Dankgefühl für die Front haben, denn sie schützt euch weit, weit ab von feindlichen Truppen, daß ihr in Ruhe arbeiten und leben könnt.

Aber so wichtig die Lieferung der Waffen ist, so entscheidend die Sicherung der Ernährung für die Kriegsführung ist, so kommt aber wiederum etwas hinzu für die Heimatfront, das sie genau so in sich tragen muß wie drüben die Front der kämpfenden Männer. Ich habe vorhin von Härte gesprochen, die jeder deutsche Soldat, der in diesem Winter in Rußland kämpfte, bewiesen hat, und deshalb erwarte ich, daß auch in der Heimat jeder einzelne härter und härter wird und sich sagt: Dieser Krieg muß durchgestanden werden, gleichgültig, wie lange er dauert.

Am Ende steht der Sieg, und das allein ist entscheidend. Diese Generation muß wieder gutmachen, was sie einst verläumt, und

Wü
93ir b

Wir h
wie dunke
rieselnd n
jezt, wen
Lichter, al
gebetet, e
ßen der S

In einer
Abendstunde
Wohnung
ich war nun
in der Ge-
nahm die

mir ja nur
 einem An-
 vorwärts
 jeden Sch-
 tut. Ich
 sann auf
 stöße mit
 Wenn i-
 mir etwa
 ein, die im
 sie nicht zu

Also p

diesem Ab-
geschah. S
Forttrott, d
stimmenwa
Grieg. U
blieb schw
Über sie
die mir d

sie mir au-
 mir: „Eis-
 war sicher
 war es an-
 gehörte da-
 Mit P-

merkte ich Schritte hören konnte gegen die Dame. Das Paar schritt fünf Gejäh. Ich merkte, der mir blüht hattenjano

mein Gepf
Rattenfäng
Indessen
sen. Auch
Pauze ein
verkehrsarr
Zusammen

Augenblick
Dunkelheit.
und den H
Da meste
stimme. G
nächtl
noch eins.

„Vorhin!“
„Reißen
riß, ohne
„Errater
Also gu
fragte ich:
mir her?“

„Ach, es
dem Bieße
ist sicher le
Das ehr
fortfahren
stimme: „W
die „Kleine

Kern

**Roman
Walter**
Breit und
grünen Fl.

geipannten
vorbei an
alten Stadt
Staatspräsi
roten Land
Bei Dome
Leuchtturm

Dunkelheit
 Kleine
 ichnaufend
 am Hagens
 jällig, jahre
 neue Last

wohnen an
Zeit komm
Büros, den
Tage, so is
gar nichts
ist, von d
wird . . .

Auch an
der Tag zu
erst noch ob
eignisses, m
den für die
In ein
eines Hause
alten, dem

ren Hossad
vom Ban
Oktober 193
ab, denn
Berfstadt b
ab und beg
ter, dem

Die Ras
sich, auf d
tungen un
den Händen
deutschen V
Der Krieg
Abolf. Gitt

Was wird
In Letzt
Polen über

المجلد ١٠

Wünschkonzert im Dunkeln

Ergebnis einer Regennacht

Wir haben ja bisher noch gar nicht gewußt, wie dunkel eine Nacht sein kann. Wenn der Regen rieselnd niedergeht und sich schwer in den Mantel legt, wenn der Nebel tief hängt und dazu alle Lichter, aber auch wirklich alle, wie es die Not gebietet, erloschen sind, ja dann ist es in den Straßen der Vorstadt finstler wie im Leib der Erde, pechschwarz, ohne jede Schattierung.

In einer solchen Nacht — es war um die zehnte Abendstunde — war ich auf dem Weg in meine Wohnung draußen in der Vorstadt. Das heißt, ich war nicht immer auf dem Weg, oft war ich in der Gasse und oft vor einer Hauswand. Ich nahm die Brille von der Nase; denn sie konnte mir ja nicht mehr helfen, sie hätte nur leicht bei einem Anprall zerplittern können. So tastete ich vorwärts wie in jenen Träumen, in denen man jeden Schritt mit einem furchtbaren Angstgefühl tut. Ich kam mir trostlos und verlassen vor und dann auf Mittel, wie ich wenigstens Zusammenstoße mit anderen Passanten vermeiden könnte.

Wenn ich nachdenke, geschieht es manchmal, daß mir etwas einfällt. Diesmal fielen mir Schiffe ein, die im Nebel fahren. Wie machen sie es, daß sie nicht zusammenstoßen? Sie lassen die Sirenen heulen. Und was macht ein armes Menschlein, das im Dunkeln tappet? Es pfeift.

Also pfeift ich. Ich pfeife nicht gut, aber an diesem Abend ging es, weil es aus Verzweiflung geschah. Ich pfeift ein Lied, einen Marsch, einen Fortschritt, ein Menuett, ich pfeift den Frühlingssimmenwalzer und die Morgenstimmung von Grieg. Und der Regen rieselte und die Nacht blieb schwarz.

Aber sie blieb nicht stumm. Ich hörte Schritte, die mir entgegenkamen und war glücklich, wie sie mir auswichen. Einmal sagte einer neben mir: „Cis! Sie pfeifen ja C!“ Ich dachte, das war sicher einer aus dem Orchester. Vielleicht war es auch der Städtische Musikdirektor. Dann gehörte das ja gewissermaßen in sein Fach.

Mit Pfeifen kommt man gut vorwärts. Das merkte ich an diesem Abend. Aber dann hörte ich Schritte hinter mir. Erst einen Schritt. Ich konnte genau feststellen: es war der Schritt einer Dame. Dann kamen aus einer Nebenstraße ein paar Schritte hinzu. Es mußten jetzt vier oder fünf Gefährten meines nächtlichen Weges sein. Ich merkte, daß sie immer im gleichen Abstand hinter mir blieben. Ich mußte unwillkürlich an den Rattenfänger von Hameln denken. Nur konnte ja mein Gefährte nicht so lieblich sein wie das des Rattenfängers, wenn ich C statt Cis pfeift.

Inzwischen, man kann nicht ununterbrochen pfeifen. Auch nicht im Dunkeln. Also legte ich eine Pause ein in der Hoffnung, daß hier in den verkehrsärmeren Vorstadtstraßen die Gefahr eines Zusammenstoßes geringer sein würde. Einen Augenblick ging der Marsch schweigend durch die Dunkelheit. Ich hörte die Schritte noch hinter mir und den Regen auf einem Schirm tropfen.

Da meldete sich hinter mir eine liebliche Damenstimme. Es klang wie Sirenenruf und an mein nächtlich verregnetes Ohr: „Bitte pfeifen Sie doch noch eins. Das Lied von der Rosemarie von vorhin!“

„Heißen Sie Rosemarie?“ fragte ich erpöcklich, ohne meinen Schritt zu verkürzen.

„Erzählen“, kam es launisch zurück.

Also gut! Das Lied von der Rosemarie. Dann fragte ich: „Weshalb gehen Sie eigentlich hinter mir her?“

„Ach, es geht sich gut so. Übrigens, das mit dem Pfeifen ist eine gute Idee. Und: wer pfeift, ist sicher kein schlechter Mensch.“

Das ehrte mich. Und ich wollte gerade wieder fortfahren zu pfeifen, da sagte eine Männerstimme: „Ach, pfeifen Sie doch bitte jetzt noch mal die „Kleine Nachtmusik“. Ich habe Mozart so gern.“ Ich pfeift ein Stückchen daraus, so gut und genau ich es konnte. Wir kamen an einer Stra-

ßenkreuzung vorüber, und ich hörte, wie zwei von „meinen“ Schritten sich entfernten. Vielleicht waren sie hier zu Haus. Dann hörte auch der Männermarsch auf, mitten in meinem Konzert. Ich dachte, wie schön es sein muß, eine solche Melodie aus der schwarzen Regennacht mit ins traumliche Heim zu bringen.

Jetzt hörte ich nur noch den Schritt von Rosemarie hinter mir. Wir gelangten wieder zu einer Kreuzung. Ich mußte nun links abbiegen. Der Schritt von Rosemarie ging gerade aus. Sie rief noch: „Schönen Dank auch!“

Und ich pfeift noch einmal das Lied von der Rosemarie. Nun meinte sie vielleicht, ich pfeiffe es für sie. Aber ich pfeift es für meine Frau, wie ich es jeden Abend in der Nähe meines Hauses tue, damit sie weiß, daß ich komme.

Josef Johannsen.

Die beiden Handwerker

Von Wilhelm Hammond-Norden

Die beiden Handwerker in unserer Kompanie sind zufriedene Menschen: der Schuster Albert und der Schneider Hannes. Sie freuen sich darüber, daß sie auch während des Krieges in ihrem Beruf arbeiten können. Nur ganz selten einmal streift der Kommissar seine Krone nach ihnen aus, dann nämlich, wenn der Spieß verkündet: „Heute erzögert alles mit. Auch die Handwerker!“

Stadttheater Wuppertal:

„Der Vetter aus Dingsda“

Operette von Eduard Künneke

Die vor vielen Jahren entstandene Operette des rheinischen Komponisten Künneke erweist sich als unverwundliches, aufloderndes Element der Spielpläne. Sie enthält frisch aus dem Leben gegriffene Typen, eine nette Handlung, die auf dem alten Spiel des „Bäumchen — wechsel — dich“ aufbaut, einen Schuß Romanantik, einen Tropfen Liebeserzählung und eine eingängige, schamante Musik voller Einfälle und melodienreicher Akzente — kein Wunder, daß die guten Geister unbeschwerter Lebensfreude immer ihr dankbares Publikum finden!

Die vortreffliche neue Einstudierung der Wuppertaler Bühne holte den „Vetter aus Dingsda“ gestern als gern gesehenen Gast aus dem Theaterarchiv. Und das Zusammenwirken des städtischen Musikorchesters und des von Laune begünstigten Ensembles zauberten denn auch einen Abend herab, der seinen Zweck, Entspannung zu schaffen, vollkommen erfüllte. Tempo und Farbgebung des musikalischen Leiters Helmut Schäfer schufen echte Operettenstimmung, die Otto Daue vom Staats-



Försterling als Onkel Josse Kuhlbrodt
Zeichnung: Dr. Lindner.

Wieder einmal sollen die beiden mit auf den Exerzierplatz, und Schuster Albert ist „bös in Horn“, weil nämlich nachmittags Appell in Stiefeln ist, und bei solchen Anlässen pflegt sich die Handwerkerstube rasch mit zahlreichen „Anobeldachern“ zu füllen. Denn so ist der Mensch nun einmal: „erst wenn die Sache dringlich wird, erinnert er sich an Dinge, die er eigentlich längst zuvor hätte erledigen können.“

Albert geht zum Hauptfeldwebel und bittet, ihn wegen des Appells vom Exerzieren zu befreien, aber der Spieß geht auf diese Anregung nicht ein. „Heute erzögern Sie mit, alter Freund!“ sagt er nur.

Gut, Albert muß also mit Hannes selbstverständlich auch. Er sie weggehen, machen sie aber noch ein Schiß aus Pappe fertig, das sie, nachdem sie die Handwerkerstube verlassen haben, draußen an der Tür befestigen.

Und wer in diesen Vormittagsstunden an der Handwerkerstube vorbeikommt, las erstaunt folgenden Hinweis:

Wegen Einberufung vorübergehend geschlossen!

Neuer Intendant in Trier. Zum Nachfolger des als Intendanten an das Landesbühnen in Halle berufenen Herrmann Kallert wurde der Oberpiellmeister der Oper am Deutschen Nationaltheater in Weimar, Dr. Rudolf Hesse, als geschäftsführender Intendant und Oberpiellmeister für Oper und Operette nach Trier berufen. Dr. Hesse ist in Wuppertal geboren und hat an den Universitäten Marburg, Bonn und Münster studiert. Er promovierte in neuer Geschichte. Im Jahre 1934 ging er als Oberpiellmeister für Oper und Operette nach Trier. Am 1. Oktober 1935 wurde er als Oberpiellmeister für die Oper nach Weimar versetzt.

Das Bonner Beethovenfest 1942

Ausflug

Es gehört zu den Ruhmestiteln unserer Tage, daß inmitten des dritten Kriegsjahres eine so großartige und tiefwirkende Rundgebung deutscher Kulturwerte möglich war wie das Bonner Beethovenfest mit der stattlichen Reihe seiner zehn, mit den Beethovenfesten gar dreizehn Konzerten, die nicht nur intimer Kammermusik galten, sondern auch die einen großen Apparat erfordernden Orchester- und Chorwerke des Bonner Meisters brachten, sämtliche neun Sinfonien, zwei Konzerte und die Chorfantasie.

Das Bonner Kammermusikfest ist nicht ausschließlich Beethoven geweiht, sondern berücksichtigt bestimmungsgemäß auch Meister, die zu Beethoven hinführen. Die Bestimmungen von der Berücksichtigung der Meister, die in selbständiger Weiterbildung Beethovens Spuren folgten, erlaubte auch die Einbeziehung einer Vortragsfolge „zeitgenössischer Werke“: Rogers Streichquartett Opus 74 (Stroh-Quartett) und Bistner's „Fünf Klavierstücke“ Opus 47 (Walter Fiesching). Bleibt noch das Streichquartett Opus 82 von Hermann Ungert, dem rheinischen Landesleiter der Reichsmusikammer und Schriftführer des festgebenden Vereins. Das nach Mustern der zweiten Romantikergeneration einseitig, aber mit deutlicher breiterer Gliederung gestaltete Werk des aus Namenz in Sachsen stammenden Regierers fand eine treffliche Wiedergabe durch das Stroh-Quartett. Auch das Stroh-Quartett erfreute die vielen Besucher.

Am zweiten Beethovenabend erzielte Wilhelm Kempff, dessen Meisterhaftigkeit schon beim Einstellkonzert mit dem c-moll-Klavierkonzert zur Geltung gekommen war, mit den beiden Klavierfonaten Opus 109 und 111 musikalische Wirtungen.

Während das Beethovenhaus drei verschiedene Künstlervereinigungen verpflichtet hatte, war die Direktion des städtischen Festes ganz in die Hände des Kölner Generalmusikdirektors Prof. Eugen Papst gelegt. Aus der reichen Vielfalt Beethoven'schen Lebens, die das alljährliche Hören der Sinfonien immer wieder zu neuem Erlebnis macht, ist es besonders die heroisch-pathetische Komponente, die Papst wirkungsvoll zu unterstreichen weiß. So wurde denn besonders die fünfte Sinfonie zu einem Höhepunkt von mächtiger Eindringlichkeit.

Als solistische Glanzleistung des Festes muß die wundervoll ausbalancierte, klassisch edle Wiedergabe des Violinkonzerts durch Georg Kulenkampff hervorgehoben werden, die wahrhafte Begeistigung erregte. Der Städtische Gesangverein übertraf sich dann im Verein mit dem lobenswerten Städtischen Orchester selbst bei der erhebenden Wiedergabe der Neunten, die unter Papst's Stabführung den triumphalen Ausklang des Beethovenfestes 1942 bildete, dieses Werk, das wie kein zweites nicht nur tiefe volkstümliche Selbstbeachtung zweier deutscher Genies darstellt, sondern auch sich als weithin schallende Botschaft des deutschen Idealismus an die ganze Welt richtet.

Dr. Theodor A. Henseler.

Das Heiligenstädter Testament

Der in Oberfeld geborene und hier lebende junge Schriftsteller Karl-Heinz Wücher hat das „Heiligenstädter Testament“ Ludwig van Beethovens für einen Kunstfreund, der dem Bonner Beethovenhaus nahesteht, geschaffen. Die sehr charaktervolle, herbe und musikalische Schrift in Antikung an die Schwabacher, besigt die Eigenart und Eigenwilligkeit des erkrankenden Lesers. Das Tagblatt teilt die Fläche der Faksimile aus handschriftlichem Bütten monumental auf. Das von K.-H. Wücher in rotem Zaffianleder gebundene handwerklich gebundene Werk mit eigenen Zeichnungen darf als eine künstlerisch besonders wertvolle Gabe für den deutschen Genius bezeichnet werden.

Dr. Ludwig Lindner.

Kerkhovens Roman vom kehren heim

Breit und behäbig schiebt die Düna ihre graugrünen Klüften der Wandung zu, unter den weitgespannten Bögen der Eisenbahnbrücke hindurch, vorbei an Sankt Peter, dem Dom von Riga, dem alten Stadtschloß, auf dem sich die Standarte des Staatspräsidenten Lettlands neben der rot-weißen Landesflagge im abendlichen Winde bläht. Bei Domesnäs blüht das flackernde Feuer des Leuchtturms auf, am Kai die Kette der Lichter, denn es ist ein trüber Herbstabend, und die Dunkelheit bricht schon früh herein.

Kleine Nabbampfer bahnen sich leuchtend und schamhaft den Weg zum anderen Ufer, legen am Hagensberger Dampfersteig an, wenden schwerfällig, fahren wieder zurück über den Strom, um neue Last zu holen. Viele Deutsche der Stadt wohnen auf dieser Seite der Düna, und um diese Zeit kommen sie von ihrer Arbeit, aus den Büros, den Werkstätten und Läden. So ist es alle Tage, so ist es auch heute, und nichts, aber auch gar nichts deutet darauf hin, daß heute ein Tag ist, von dem man noch jahrzehntelang sprechen wird.

Auch auf der anderen Seite des Flusses geht der Tag zur Neige, still und geruchlos, und vorerst noch ohne jedes Zeichen gewaltigen Ereignisses, welches das Schicksal von Zehntausenden für diesen Tag in seinem Schoß bereithält.

In einer kleinen Werkstatt im Kellergehoß eines Hauses im Anlageviertel der Stadt läßt ein alter deutscher Glasermeister behutsam den schweren Kolladen herunter, dann reißt er ein Blatt vom Wandkalender: Sonnabend, der siebente Oktober 1939. Er reißt auch noch das folgende ab, denn erst am Montag wird er wieder die Werkstatt betreten. Bedächtig schließt er die Tür ab und begibt sich in sein Wohnzimmer, das hinter dem Arbeitsraum liegt. Feierabend.

Die Kaffeeküchen im Boulevardviertel leeren sich, auf den Stühlen liegen zerstreut die Zeitungen umher. Man hat sie heute fast aus den Händen gerissen, die lettischen, russischen und deutschen Wälder, auch Zeitungen aus dem Reich. Der Krieg in Polen ist zu Ende. Gestern hat Adolf Hitler im Deutschen Reichstag gesprochen. Was wird nun weiter werden?

In Lettland sind Tausende von verstreuten Polen über die lettische Grenze gekommen, ab-

geriffene Glendgestalten. So ist man nun auch hier, fernab vom Schuß, mit dem Krieg in Verbindung geraten, dessen Auswirkungen bisher nur an einigen wirtschaftlichen Einschränkungen zu spüren waren. Wird der Krieg nun weitergehen? Vielleicht jetzt erst richtig beginnen?

Auf den regennassen Straßen strömen Menschen aus der Innenstadt in die Wohnviertel, an den Haltestellen der Straßenbahn und Autobusse haufen sich die Massen. Feierabend.

Es ist sieben. Langsam rückt der Zeiger der Uhr auf dem Gebäude der Hauptpost vor, hinter welchem sich die Türme des Rigaer Zentrums erheben. Sieben Uhr fünf, sieben Uhr zehn.

„Radio Riga“ gibt Nachrichten in der Staatsprache.

Sieben Uhr fünfzehn. Die Nachrichten sind beendet, es folgt ein Schallplattenkonzert. Feierabend.

Es sind ihrer nicht allzuviel, die die Nachrichten des lettischen Rundfunks um diese Stunde gehört haben und damit auch — am Schluß der Nachrichten — eine monoton vorgetragene Mitteilung. Und unter diesen sind manche, die darüber hinweggehehen, sie in ihrer Bedeutung nicht erfasst haben. Andere aber hatten aufgebracht, geküßt, ungläubig auf den Lautsprecher gestarrt. Was war das? Aber schon war die Stimme weg, und jetzt ertlang Musik: Walzer aus dem Dornröschen-Wallet von Tschailowski.

Nur ganz wenige sind es, die erst zusammengefahren und dann aufgesprungen waren, deren Herzen plötzlich bis zum Hals hinaus geschlagen hatten, die um sich blickten, wie nach einer Erklärung, einer Bestätigung suchend, die einander fragend in die Augen sahen, wenn sie nicht allein waren, und dann auch jetzt noch das Schicksal dieser Stunde kaum fassend, einander in die Arme oder in wortloser Bewegung stumm in sich zusammenfassend.

Radio Lettland hat gemeldet: Die Deutschen Lettlands werden das Land verlassen, sie kehren heim in das Großdeutsche Reich.

Mit einer etwas unwillkürlich-herbigen Bewegung schob Rechtsanwält Ralph Kerkhoven das vor ihm liegende Aktenschild zur Seite und warf einen schnellen Blick auf die Armbanduhr: Rehn Minuten vor sieben. Um sieben Uhr wollte Herr Bloom mit seinem Wagen vor der Tür sein, um ihn und Sigrid in den „Rigaer Nachtclub“ hinauszubringen.

gericht wahrzunehmen. Schon eine kurze Durchsicht der Akten hatte ergeben, daß die Sache durchaus nicht so einfach war, wie es ihm Altmussen nachmittags am Fernsprecher geahndet hatte.

„Eine ganze Bagatelle, besser Kerkhoven“, hatte dieser behauptet, „in zwanzig Minuten sind Sie vollkommen im Bilde, und die Höhe ist klar wie die Tinte, ist überhaupt gar nicht zu verlieren!“

Nein, nein, klar war die „Höhe“ ganz und gar nicht, und sie konnte sogar noch ganz schön tief gehen! Eigentlich hätte man den ganzen Abend dafür opfern müssen, aber da war nun einmal die Verabredung mit den beiden Holländern, von denen der dicke Bloom ein recht annehmbarer Klient war, und schließlich wollte er auch Sigrid den Abend nicht verderben. Morgen war ja auch noch ein Tag.

Kerkhoven nahm das Aktenschild wieder vor, doch er hatte nun keine Ruhe mehr zur Arbeit. Er lauschte zum kleinen Nebenzimmer hinüber, in dem immer noch das Rattern der Schreibmaschine zu hören war. „Fräulein Verglund!“ rief er halblaut.

Die Sekretärin erschien in der Tür.

„Sagen Sie, liebes Fräulein Verglund, wollen Sie hier vielleicht übernachten? Es ist gleich sieben Uhr, und wir haben heute Sonnabend!“

Rora Verglund verneinte es, Kerkhoven anzusehen. „Ich habe noch eine Kleinigkeit zu erledigen, Herr Kerkhoven!“

„Dann machen Sie aber schnell.“ Er sah sie ernst und etwas prüfend an. „Überhaupt geht das so nicht weiter. Wir haben uns etwas übernommen in der letzten Zeit. Sie brauchen eine Hilfe. Das geht auf keinen Fall, daß Sie Ihre Arbeitszeit jetzt täglich überschreiten!“ Er wollte noch etwas hinzufügen, ihr etwas Freundliches, mehr Persönliches sagen, doch in diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet, und Sigrid Kerkhoven stand auf der Schwelle.

„Es ist sieben Uhr, Ralph“, sagte sie lebhaft. „Bloom muß jeden Augenblick kommen. Bist du denn noch nicht fertig, mein Armer?“ Jetzt erst bemerkte sie die in der Tür zum Nebenzimmer stehende Sekretärin ihres Mannes. Sie streckte ihr freundlich die Hand entgegen. „Und Sie sitzen auch noch hier, Fräulein Verglund? Ihr müde auch ja beide gegenständig ganz kaputt mit eurem Arbeitsseifer! Kinder, Kinder, die Arbeit ist doch kein Spiel, läuft ja nicht weg!“ Sie lachte veranlagt auf, es klang immer sehr hübsch, wenn Sigrid lachte.

Kerkhoven und Rora Verglund starrten ein paar Augenblicke wortlos auf die sehr schlafte,

blonde Frau im schwarzen Pelzmantel, den sie etwas von den Schultern herabgelassen und noch nicht geschlossen hatte. Sie trug darunter ein hellgrünes Abendkleid und Schuhe aus Silberbrokat, und es war wirklich das lachende Leben selbst, das da plötzlich in den ernsten Arbeitsraum eingebrochen war.

Rora mußte sich eingestehen, wie schön diese Frau war, und auch in den Zügen Kerkhovens spiegelte sich verborgene Bewunderung.

„Wir sind schon fertig, Sigrid“, sagte er und wandte sich dann seiner Sekretärin zu: „Sie haben es gehört, Fräulein Verglund, es ist die höchste Zeit! Also machen wir Schluss für heute!“

Auf der Straße ertlang ein paar mal kurz hintereinander ein Signal.

Sigrid eilte ans Fenster. Natürlich, da ist er ja schon, der Bloom, das dicke Wölkchen! Also mach schnell, Ralph, ich gehe schon immer runter!“ Sie winkte Rora freundlich mit der Hand zu, schloß den Kragen des Pelzes und verließ eilig das Zimmer. Wüßig war es sehr still im Raum, in dem noch ein leichter Hauch ihres etwas herben Parfüms verwehte.

Kerkhoven entnahm der Schreibtischklappe einige Geldscheine, die er zu sich steckte, dann erhob er sich. „Na, schön, liebes Fräulein Verglund, also bis Montag!“ Er streckte ihr die Hand entgegen.

In diesem Augenblick läutete der Fernsprecher. Rora hob den Hörer ab, reichte ihn aber gleich darauf Kerkhoven. „Rechtsanwalt Witte“, sagte sie leise, „es sei äußerst dringend.“

Kerkhoven nahm den Hörer und legte sich wieder hin. „Was gibt es denn, Verehrtester? Ich bin bereits mit einem Wein im Nachtclub, meine Frau sitzt schon unten im Wagen!“

Rora war im Begriff, das Zimmer zu verlassen, blieb jedoch unbewußt am Schreibtisch stehen, als ihr Blick auf Kerkhovens Gesicht fiel, das einen Ausdruck ungeduldiger Spannung und Erregung zeigte. Sie hörte unwillkürlich die Stimme von der anderen Seite der Leitung dumpf-schnarrend aus der Musik kommen. Es schien eine lange und gewichtige Mitteilung zu sein, die Kerkhoven immer wieder mit einem kleinen abgehackten „ja... ja... ja...“ beantwortete.

„Ich komme sofort“, sagte er schließlich und legte den Hörer hart auf. Dann erhob er sich, sah Rora mit einem langen, eintönigen Blick aus seinen großen, lebhaften Augen an. Er wollte etwas sagen, suchte sich nach Worten, sagte plötzlich impulsiv nach ihrer Hand. In diesem Augenblick kam von unten wieder das Signal.

(Fortsetzung folgt.)

Zustellung des Lebensmittelbezugskarten für die 37. Zustellungsperiode in Wuppertal. Das für die Zeit vom 1. Juni bis 28. Juni d. J. gültigen Lebensmittelbezugskarten werden am Sonntag, dem 23. Mai, und Sonntag, dem 24. Mai d. J. in der folgenden Weise ausgeteilt. Außer diesen Karten erhalten die Volksgenossen einen Bezugsausweis für Kohl und Gemüse, gültig für die Zeit vom 8. bis 30. 6. d. J., und Lebensmittelkarte für die Monate Juni bis September 1942 sowie für die Bezugsperiode der ersten Bezugsausweis für entzündliches Ähröl für die 37. bis 42. Bezugsperiode. Hinsichtlich der Zulage- und Aufschlagarten, der Karten für Selbstverpflegung und der stehende und stiftende Mütter verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren. Die Anmeldung der Belegscheine bei den Einzelhändlern, Metzgerei, Milchhändlern, Kohl- und Gemüsehändlern usw. hat in der Woche vom 26. 5. bis 30. 5. 1942 zu erfolgen. Wer an den beiden Zustellungsstagen keine Lebensmittelbezugsarten erhalten hat, muß sich am Mittwoch, dem 27. Mai 1942, und am Donnerstag, dem 28. Mai 1942, persönlich in der **Wuppertal**, den am 1. Juni d. J. ges. 3. S. 8. n.

Schwere hochtragende Kuh
4. Kalb, zu verk. Frh. Damme
H. Kronsberg, Gr. Zorkert, 1855

Schöne kleine Schweine abg.
ab Robert Zoder, Haan, Gut Eick

Foxterrier zu verk. Mäger, Ebf.
Charlottenstraße 13, Teleph. 343 70

Kanarienvogel, Kanarienvogel
und Nachschuß zu verkaufen. Ange-
bote unter E. 9512 an die Geschäfts-

Gartenhaus mit arch. od. flein. Garten zu kaufen gesucht. Ana, unter E 9506 an die Geschäftsstelle.

Heißmangelbetrieb im Stadtteil Varmen zu f. gel. Naum suchen, abernehmen werden können. 4. 12. 1962 an 651 23 15.

2 Elektro-Motoren 12-15 Bz. 380 Volt, 900—1000 Umdreh. je Min., zu f. gel. Varnaerbaue, Collig E., Reiner Str. 96, rs9777

Drehbank, auch reparaturbedürftig, zu f. gel. Ana, E 9198 Off.

Motor, 220 Volt, 1000 Umdreh. je Min., zu f. gel. Varnaerbaue, Collig E., Reiner Str. 96, rs9777

3-eiserne Riemenscheibe von 3—5 Meter Länge, mit etwa 4—8 Maderlagen zu kaufen gel. Angeb. E 9506 an die Geschäftsstelle.

Mod. 4-erh. Kessel 13674, 13675, 13676, 13677, 13678, 13679, 13680, 13681, 13682, 13683, 13684, 13685, 13686, 13687, 13688, 13689, 13690, 13691, 13692, 13693, 13694, 13695, 13696, 13697, 13698, 13699, 13700, 13701, 13702, 13703, 13704, 13705, 13706, 13707, 13708, 13709, 13710, 13711, 13712, 13713, 13714, 13715, 13716, 13717, 13718, 13719, 13720, 13721, 13722, 13723, 13724, 13725, 13726, 13727, 13728, 13729, 13730, 13731, 13732, 13733, 13734, 13735, 13736, 13737, 13738, 13739, 13740, 13741, 13742, 13743, 13744, 13745, 13746, 13747, 13748, 13749, 13750, 13751, 13752, 13753, 13754, 13755, 13756, 13757, 13758, 13759, 13760, 13761, 13762, 13763, 13764, 13765, 13766, 13767, 13768, 13769, 13770, 13771, 13772, 13773, 13774, 13775, 13776, 13777, 13778, 13779, 13780, 13781, 13782, 13783, 13784, 13785, 13786, 13787, 13788, 13789, 13790, 13791, 13792, 13793, 13794, 13795, 13796, 13797, 13798, 13799, 13800, 13801, 13802, 13803, 13804, 13805, 13806, 13807, 13808, 13809, 13810, 13811, 13812, 13813, 13814, 13815, 13816, 13817, 13818, 13819, 13820, 13821, 13822, 13823, 13824, 13825, 13826, 13827, 13828, 13829, 13830, 13831, 13832, 13833, 13834, 13835, 13836, 13837, 13838, 13839, 13840, 13841, 13842, 13843, 13844, 13845, 13846, 13847, 13848, 13849, 13850, 13851, 13852, 13853, 13854, 13855, 13856, 13857, 13858, 13859, 13860, 13861, 13862, 13863, 13864, 13865, 13866, 13867, 13868, 13869, 13870, 13871, 13872, 13873, 13874, 13875, 13876, 13877, 13878, 13879, 13880, 13881, 13882, 13883, 13884, 13885, 13886, 13887, 13888, 13889, 13890, 13891, 13892, 13893, 13894, 13895, 13896, 13897, 13898, 13899, 13900, 13901, 13902, 13903, 13904, 13905, 13906, 13907, 13908, 13909, 13910, 13911, 13912, 13913, 13914, 13915, 13916, 13917, 13918, 13919, 13920, 13921, 13922, 13923, 13924, 13925, 13926, 13927, 13928, 13929, 13930, 13931, 13932, 13933, 13934, 13935, 13936, 13937, 13938, 13939, 13940, 13941, 13942, 13943, 13944, 13945, 13946, 13947, 13948, 13949, 13950, 13951, 13952, 13953, 13954, 13955, 13956, 13957, 13958, 13959, 13960, 13961, 13962, 13963, 13964, 13965, 13966, 13967, 13968, 13969, 13970, 13971, 13972, 13973, 13974, 13975, 13976, 13977, 13978, 13979, 13980, 13981, 13982, 13983, 13984, 13985, 13986, 13987, 13988, 13989, 13990, 13991, 13992, 13993, 13994, 13995, 13996, 13997, 13998, 13999, 14000, 14001, 14002, 14003, 14004, 14005, 14006, 14007, 14008, 14009, 14010, 14011, 14012, 14013, 14014, 14015, 14016, 14017, 14018, 14019, 14020, 14021, 14022, 14023, 14024, 14025, 14026, 14027, 14028, 14029, 14030, 14031, 14032, 14033, 14034, 14035, 14036, 14037, 14038, 14039, 14040, 14041, 14042, 14043, 14044, 14045, 14046, 14047, 14048, 14049, 14050, 14051, 14052, 14053, 14054, 14055, 14056, 14057, 14058, 14059, 14060, 14061, 14062, 14063, 14064, 14065, 14066, 14067, 14068, 14069, 14070, 14071, 14072, 14073, 14074, 14075, 14076, 14077, 14078, 14079, 14080, 14081, 14082, 14083, 14084, 14085, 14086, 14087, 14088, 14089, 14090, 14091, 14092, 14093, 14094, 14095, 14096, 14097, 14098, 14099, 14100, 14101, 14102, 14103, 14104, 14105, 14106, 14107, 14108, 14109, 14110, 14111, 14112, 14113, 14114, 14115, 14116, 14117, 14118, 14119, 14120, 14121, 14122, 14123, 14124, 14125, 14126, 14127, 14128, 14129, 14130, 14131, 14132, 14133, 14134, 14135, 14136, 14137, 14138, 14139, 14140, 14141, 14142, 14143, 14144, 14145, 14146, 14147, 14148, 14149, 14150, 14151, 14152, 14153, 14154, 14155, 14156, 14157, 14158, 14159, 14160, 14161, 14162, 14163, 14164, 14165, 14166, 14167, 14168, 14169, 14170, 14171, 14172, 14173, 14174, 14175, 14176, 14177, 14178, 14179, 14180, 14181, 14182, 14183, 14184, 14185, 14186, 14187, 14188, 14189, 14190, 14191, 14192, 14193, 14194, 14195, 14196, 14197, 14198, 14199, 14200, 14201, 14202, 14203, 14204, 14205, 14206, 14207, 14208, 14209, 14210, 14211

Zu verkaufen: 1 Transmissions-
welle, 750 mm lg., 50 mm Durchm.,
2 Kegelröhre, 4 Gabelgelenke, 7 Dol-
riemenhebel, 100 mm Gehäuseteile,
10 Stk. Einst. Rührmann, Bau-
m. 200 Stk. Feinereier, Zehnteisde, *

Schleifmasch. 1, Hausf. 3 Mt.
Rängen 0,50-1 Mt., Ionst. Werkzeu-
g, Eintragsart. 148, 1,2 x 10,19-211. *

1 Rommelfass, 940 mm lang x
600 mm Ref., Öffnung 320 x 160
mm, Arc 20 mm, mit Ständern u.
einfacher Zentrierlagerung, Stärke 2
Biege 10 mm, zu bef. 50 Stk. 4314
Nemmelde-B. 3, Spinnart. 50 Stk. 4314

Grundstück, 5000 qm, zu vf.
 Ang. u. R 641 in Hft. in Oberb.
Einfamilienhaus in gut. Lage
 zu kaufen gef. evtl. geg. Nebenfam.
 Haus zu kaufen. Angebote unter
 E 2880 an die Geschäfts d. Bl. 08090

Wohnhaus in Cronenberg
 gegen Barauszahlung zu kauf. gef.
 Angeb. u. E 2881 an die GfN. 08090

**Rentables Wohn- oder Geschäfts-
 haus** bar zu kaufen ge-
 sucht Ang. unter B 317 Bm. 8600

Hell. eich. Bett u. Kowiele mit
Karmesin 30 Mr., Sina 6 3408 G.
W. Indigeb. mit mit. ar. gl.
erd. 30 W. Bettelmar. für. Mr.
u. pf. Schmitz. Abachtritz 19, +
G. Kinderbett u. Matr. 35 G. g.
Zimmerlofen 35, 2. Stühle 8 Mr.
1. Hahobitz 5 Mr. u. verf. Rudolf
Betz. Garmen. Küssen 13, III. +
Kinderbett 25 Mr., Federn für
Coers 20 Mr., verf. Blanka
u. Garmannstr. 56a. G.
Neues Kinderb. u. Matr. 70 x 140,
u. pf. 60 Mr., B. Brodte 44 pf., +
Küchenschrank für 15 Mr. u.
verf. Schmaltra. Koberitz. 33, +
G. Kleiderschrank 1. 75 Mr.

Reinwoll. schwarzes Kleid.
Größe 46—48, zu verk. Preis 50 M.
Sie erfreuen in der Gestalt, 153 *
Reiz. f.n. dkrot. Wollgeorg-
Kleid (32-44) 40 M. Ang. E 9500 G-
Hell.D.-Gummiant. 48 getr.
auf erb. 10. M. Miensburgerstr. 31,11 *
Eleg. weinrot. Uebergangs-
mantel. Gr. 42—44, für 95 Mf.
zu verk. od. gegen Spitzen- oder
Seidenmantel. Größe 42, zu tausch.
E. Leppion Str. 251 88. r9008
Reizjacks. 2 st. lang, fast neu für
250 Mf. 2 st. 70 Mf. 2 st. 70 Mf.

Gr. Girschirschrank für Kahl-
häute 150 Mr., sowie gebr. Lager-
schränke 75 Mr., zu verkauf. Brüder,
W.-Kaschhofstr. 2. Tel. 268 91.

WB. Kusche u. WB. Betz, Aus-
beholdung 25 Mr., Kaiser, Barmen.
Müdenweg 39, Bei ab 20 Ltr. +

Groß, schön, Eichen-Umbau
und 1 Bettstoß mit 100 Mr., zu verk.
Wno. u. G. 434 Mr. C. Burgstr. 7.*

Waschtisch m. Marmorpl. 25 M.
Bettstoß 25 M. Vellast, Freitagabend
11, Römerstraße 26. 11. x 19.05.

F. near Küchenherd, 100 Stk. erlen
mit Holztreuner u. Tisch. Schw. Dreieck-
Hochseffel, Gefährts 35 Mr., 2 gute
Rückenstühle 12 Mr., 1 Chaisel, m.
Prima Decke 150 Mr., Klavierlampe,
220 P., 25 Mr., Vellast, Donnerstag
von 6-8 Uhr, Ob. Stand 7 IV.*

Gasbackofen, fleisch. für 35 Mr.,
zu verkaufen. Wna. E. 8495 an Grt.

Gebr. Küchenherd 120 Mr., 100
Stk. erlen mit Holztreuner u. Tisch.
Darmstadt, Langackerstr. 26. *

31l. Gaskocher mit Zerkant für
22 Mart zu verkaufen. Herberg 11.
Barmen, Moornstraße Nr. 35. *

Gebr. Herd für 15 Mr., zu verk.
Grtal, Barmen, Saarbruderstr. 2. *

Akkordion 250.—, ganze Geige 50,
2 Photo-Apparate, zusammen 75.—
Baarber, Elberfeld Aubritrage 5.
Diaton. Harmonika (Rechtelton)
ca. 60 cm. 1. Flavierharmonika (Glock-
ton) zu tauschen. Bei ab 19 Uhr.
Sommerabend, Sudendorffstr. 44, 1.7
Tischaramphop, m. 25 Pl. 35 M.
Franz. Bockhorn 15 M., Rd. Caffee-
Rüble 5 M., Södde 15, 11 Pl. 18.—19

Gebr. Ford-Limous. Cabriolet, 1200 ccm, mit Zerst. zu verk. **Edly, Rönneboff, Eibl, Strake** der **Str. 105, Auf. 323/54.** 192

1-Ton-Kastenlieferwagen sofort zu kaufen gesucht, evtl. ohne Bereitung. **Woldemar Fleher, Rammfiederstraße, Auf. 51084 Rempfeld,** **Lastwagen,** bis zu einer Tonne, zu kaufen gesucht. **Angebote unter B 325 an die G. G. Garmen, 22771**

Personenw., 1100 ccm, bis 1700 ccm, **Verkauf, Märschweg 20, Tel. 60816**

Leichter Anhänger für Personentransport, gebr., gut erhalten,

Herrenrad, gut bereit, für 50 *M.*
zu verkaufen. Weber, Efb. Over-
straße 52c. Bei. nach 18 Uhr.
Feder-Ziehkarre zu verkaufen.
Barnen, Annabergerstraße 7, 2. Egt.
zu bei ab 19 Uhr. 2298

Gut, dkbil, Zwillingswagen
für 40 Mark zu verl. B. Deuter,
Efb., Otto-Hausmann-Ring 238.
Mod. grauer Kinderwagen
mit Matr. und Regenschut zu verl.
50. 2299

1 Stehmangel 15 Mr., 1 Tsch
10 Mr., 1 Flegelmühl 8 Mr., zu verf.
Ang. u. R 642 Nil. in Döberm. f.

1 Satz Parallel-Endmaße,
Adriatis Gommel, zu verkaufen.
Neubaus, Eib. Kloppstufz. 11.

Hrn.-Brillanting (Dufatenagold)
aus Privatband sofort zu verkaufen
Angeb. unter E 9192 an die Offt.

Silb. H.-Taschenuhr 30 Wart.
ab 18 Uhr. Zähler, Nabingerstr. 1. f.

Mehrere bess. Oestermeier
St. Meiler zu verk. 600, 850, 950, u.
w. u. h. c. Del. in Oberham. s.

traach u. 11 Studienbette 1. Anf. u. Fort.
gehr. 25. H. Aug. E 9415 an Ostf.
Staubsauger, Elektro-Zur. 220 V.
Rechlestr. für 120 Wfr. u. verf.
Hrth Todas, W. Blomdaderbach,
Telephon Nr. 588 02, 2347a
Blumenhocker (47. 7. 7.)
50 Mfr. C. Grunth 21. Immerborn
Photo-App. Selbst-Zieh. 9×12 1/2
1/5, f. Film u. Warten, f. neu. 100. H
Zu bef. 18—20 U. Friedrichstr. 7. 11. U.
Klappstühle 10, Laufstall 12
Mfr. zu of. od. geg. 3. Sommerfr.
66 bel. Jagd- u. f. f. 9. 9. 9. 9. 9.
Akt. Feste u. Türe geeignet
für Gartenbau zu verkaufen. H.
Oskar Mees, Eib., Calvinist. Kirche 5.
Gute Bücher zu verkaufen. W.
Eberfeld, Dombühl 62a. Hart.
2 neue Blumenhocker St. 12.4
Horm. 9—11 Uhr. Rab. Ostf. 130
u. 135 Mfr. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
hab. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7.
hab. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7.
Hart. abend 6—8 Ubr.
Schlz.-Ampel für 12 Mart zu vt.
Bude. C. Dweverstr. 17. 1.
Badewanne für 40 Mfr. Schönb.
hals. Eib. Rab. Neue Friedrichstr.
16. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
Blumenpfl. Anzahl Kartons Sol.
daten, Rab. in Friedensunf. neu.
je Karton für 6 Mfr. zu verkaufen
Wo sagt die Gesellschaft. 150.
3 dicke Bretter u. f. f. f. f. f. f. f. f.
zu 15.—. C. Da. Schellstr. 69. 1. 1. 1.
Mulden 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
zu haben unter 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
Tomaten- u. Gemüsepflanzen
auch andere Sorten, zu haben bei
Gebr. Jacob, Döbmitz, Bern-
burg: Döbmitz 214 U. 669

Kleinhodenkamera und Vergrößerungsgerät zu kaufen gef., Licht. Angeb. unt. B 943 an Glt. Wa.,
Gart.,
caat.,
gef. Preisang. E 9572 an Glt. Wa.
Gt. Pernglas od. Feldstecher gef., Preisang. u. B 4004 Glt. Wa.,
Gartenschirm u. einige Gartengeräte
zu kaufen gesucht. Preisang. unt. R 172 an die Filiale in Mem-
mel, Adamardstraße 33. 1317
Tennisball zu kaufen gesucht. —
Preisang. Nr. 6611 an Glt. Wa.,
Zaun od. Kanalfaden, ca. zwei
Meter hoch, gef. Ang. B 3999 Wa.,
Gebirgsmarmelade im Lager so-
wie Schokolade mit Deckel, ca. 50
kg, fallend „Lustig laufende“, „Moto“?
Aufweinsstr. 7a Tel. 20975. 88742
Luftabwehr zu kaufen gesucht.
Ang. unt. B 3992 an Glt. Wärm.,
Gut erhalt. Poppenkasten zu H. ab-
zugeben. — Versandposten, ca. 10
Stück, ang. E. Schwarzbad 63.11,
— **Hühner für meine Pferde** gef.
hole es selber ab. Kurt Brafe-
mann, Weinstraße 6,
Ziegen- o. Oestr.-Schafzucht
gef. C. S., Düsselstr. 69, pt., links+
Drahthaar-Foxterrier, belien-
erzeugen u. wachsam bis 1 Jahr alt,
zu verkaufen gef. Ang. E. St. Ober-
straßen 48-50, Telefonband Kaiser-
straße 48-50. 1296
Langhaar-Dackel zu kaufen gef.,
Angeb. unt. B 4022 an Glt. Wa.,
Kaninchen. Zucht- od. Jungtiere
gef. Hartmann, Finkenbachstraße 3,
Kaninen-Stall mit 2, 4 oder 6
Gefäßen z. ff. gef. Ang. 9573 Glt.

Wohnungstausch! Mod. 2-Zim.-Wohnung (4 Zim., 1 Bf.) mit eingericht. Bad, Heizung, grob. Balkon, evtl. Garage, in bester Wohnlage an d. Barmer Anlagen, gegen eine gleichwertige 5-7-Zim.-Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote u. R. 210 gleichst. Bar. 315b

Bad. Geboten werden 6 Zimmer u.
Wahl mit all. Bequeml. in bester
Zubehöge. Ang. u. E. 78. Offiz.
Biete 10 Zim., 1 Kuch., 1 Bad, 1
eigene Küche, abgeseht. 2-3 Zim.
mit Veranda, abgeseht. 2-3 Zim.
mit Annehm., mögl. Privaterdienst,
für sofort. Ang. E. 9565 an Off.
Biete 3/4 Zimmer, Stall, f. Garten,
fuchs abgeseht. 2-3-Zimmerwohnung.
R. Gierlingspl. Nr. 33b.
Ferntausch Wuppertal—Berlin.
Pleite in Darmen sonnige 3-1/2-
Zimmer, einzeln. Küche, m. eigener
Küchenzuteilung, freie Zugangs-
laage. Suche in Berlin 3-4-Zim.-
Wohnung Küche, Bad, Ang. unter
E. 2867 an die Geschäftsst. a196
Abgeschl. 3 Zimmer mit ein-
gerichtet. Bad, n. Schlachthof, gegen

Viete in Stein ionische 3 Stm. aba.
Zude 3 aba. Zimmer in Supper-
tall. Ana. B 4014 Gefäß. Stm. +
3-Zimmer-Wohnung in unter-
er St. 3 Stm. in 2 abg. mit
schön gef. Ana. E 9308 an GSt.
2 schöne Part.-Z. aeg. 2½—3
Stm. zu tauchl. aef., möglichst mit
Veranda. Ana. u. E 9307 an GSt.
Biete 2 abg. Partz. in Absteier.
abg. 2 Stm. in 2 abg. mit
b. Vangerl. Tischl. Oberb. bevozt.
u. w. Delfenber 50 Gefäß 2 Ubr.
2 qr. Zimmer in Absteiertraum in
ruh. abg. Hause in Zwornim aeg.
abg. 2 abg. 3 Stm. in 2 abg.
abg. Vangerl. Tischl. Oberb. bevozt.
u. w. Delfenber 50 Gefäß 2 Ubr.
Biete 2 kl. Z. auf der 1. Etage.
Alles vorh. Zude 2 abg. abg. 3 Stm.
Zimmer. Angeb. E 9190 an GSt.
2 tschsw. Zimmer mit Gart.
Zude 2 abg. 2 abg. 3 Stm. in 2
abg. Ana. unter E 9425 Gefäß.

Biete 2 Zimmer Pablenfrage.
Suche 2-Zim.-Wohn. in Oberbarm.
Ang. u. R 651 Alt. in Oberbarm.
Biete 2 ordere Zim., 3. Eta., un-
tere Verleher. Suche 2 kleinere Zi.
für ruh. Miet., möglichst Verleher.
Ang. unt. R 653 Alt. Oberbarm. +
Garage frei zum Abstellen eines
PKW. Näheres Barmen, Stege-
straße 90a, Telefon 566 00, 2362a

Luden 11. 1-2 Dintermillerweg gef.
Preisang. u. B 4005 an GSt. Ba. †
Suche 3-Z.-Wohn. in Warmen,
Wiese 2 schöne sonn. Zimmer. Ang.
u. K 69 an Alt. Ba. 40. Dinterli 483.
Ruh. Mieter sucht sofort od. später
2-3-Zim. Wohnung. Ang. unter
W 96 an die Adressen.
2-Zim. W. in G. Cronen-
berg oder Umgeb. für einen unf.
Angehörigen gesucht. — Eward
Wille, Haupt-Cronenberg, 1105.
Ruh. Miet. sucht 2-3-Z. Wohn.
Zangert bebort. Ang. B 4009 Ba. †
Ruh. Mieter sucht 2-Zim.-Wohn.
Ang. u. K 657 Alt. in Oberbarm. †
St. M. in G. Cronenberg oder
in Eberfeld. Ang. E 9332 GSt. †
Ruh. Mieter sucht ein großes od.
zwei kleine Zimmer. Angebote unter
B 4015 an GSt. W. W. W.
Suche a. R. d. Stadt absecht.
2-Zimmer-Wohn. mit Eigenkloz., a.
Wasser, Licht, Heizeinb., 2 Btl. u.
sonn. Lauch 2. et 3. Stock. Zang-
nerstraße. Ang. E. 9330 GSt.
Suche 2 Zimmer in Nähe von
Warmen u. Umgeb. Richard Seifing-
hoff Ba., Zangenerfeldstr. 47. †
2 kleine Zimmer auf Seidna-
hausen zu mieten gesucht. Ang. unt.
B 434 an GSt. W. W. W.
Ruh. Mieter sucht 2-Zim.-W.
Zang. Ang. u. B 4043 an GSt. Ba. †
Leeres Zimmer zu mieten gef.
Angeb. unter E 9517 an die GSt. †
Gewerbli. Raum v. 100 am u.
mit aröhl. Wohn. zu mieten oder zu
kaufen. GSt. Wohnung kann geteilt
werden. Ang. W. W. W.
Handwerksmstr. f. Bettf. 1. Str.
Warm Ang. B 643 Alt. Oberb. †
Großer Raum oder Saal,
barriere ablegen, sofort zu mieten
gesucht. Tel. 712 99 und 713 00.

Adressir. 39. pl.: Drdt. mbl. St.
Herrschtr. 38: Gut möblirtes
Doppeltzimmer, mit fließend. Wasser
zu 2 bessere Herren zu verm.
In der Oehde 8 p: verm. St. fr. z.
Oberdörnen 81: Möbl. Zimmer
mit Fenster zu vermieten. 2282f

Mehrere einf. möbl. Zimmer
mit ein oder zwei Betten, mögl. in
Oberbarmen oder Vangerfeld, sof.
geucht. Schomburg & Graf, Ober-
barmen, Döfen 58—60, Ruf 5248.

Berfat. Fril. möbl. St. Ang. B 4002 4
Berfat. Ehep. such. hies. in Robm.
Barmen, Ang. B 4006 Off. Na. z.

Ehepaar sucht möbl. Z.
in Barmen oder Vangerfeld, Ang. z.
in R 649 an All. in Oberbarmen. f

Jg., berufst. Frau sucht möbl.
Zimmer. Ang. B 3998 Off. Na. z.

berufst. Frau sucht eins. möbl.
Zim. m. Kochgel., am liebst. in Bm.
Ang. unter E 9443 an Geschft. *

Verkaufsträger in 140 cm und 100 cm breiten funktionsfähigen Geweben zu übergeben. Angebote mit Angabe der monatlichen Liefermenge unter E 2828 an die Geschäftsstelle der Mittlere Metallwarenfabrik, 189332
sucht Verbindung mit Organisationsführern der besten Erfolgs in der Durchführung von Betriebsorganisationsmaßnahmen (Erfolgsfaktoren) nachweisen. Angebote, u. E 1403 an die Geschäftsstelle der Metallwarenfabrik für leichte

Jahre 11—13, in der Zeit von 8 bis
 17 Uhr, auf Zamsians 19511
 19512, 19513, 19514, 19515
 19516, 19517, 19518, 19519
 19520, 19521, 19522, 19523
 19524, 19525, 19526, 19527
 19528, 19529, 19530, 19531
 19532, 19533, 19534, 19535
 19536, 19537, 19538, 19539
 19540, 19541, 19542, 19543
 19544, 19545, 19546, 19547
 19548, 19549, 19550, 19551
 19552, 19553, 19554, 19555
 19556, 19557, 19558, 19559
 19560, 19561, 19562, 19563
 19564, 19565, 19566, 19567
 19568, 19569, 19570, 19571
 19572, 19573, 19574, 19575
 19576, 19577, 19578, 19579
 19580, 19581, 19582, 19583
 19584, 19585, 19586, 19587
 19588, 19589, 19590, 19591
 19592, 19593, 19594, 19595
 19596, 19597, 19598, 19599
 19600, 19601, 19602, 19603
 19604, 19605, 19606, 19607
 19608, 19609, 19610, 19611
 19612, 19613, 19614, 19615
 19616, 19617, 19618, 19619
 19620, 19621, 19622, 19623
 19624, 19625, 19626, 19627
 19628, 19629, 19630, 19631
 19632, 19633, 19634, 19635
 19636, 19637, 19638, 19639
 19640, 19641, 19642, 19643
 19644, 19645, 19646, 19647
 19648, 19649, 19650, 19651
 19652, 19653, 19654, 19655
 19656, 19657, 19658, 19659
 19660, 19661, 19662, 19663
 19664, 19665, 19666, 19667
 19668, 19669, 19670, 19671
 19672, 19673, 19674, 19675
 19676, 19677, 19678, 19679
 19680, 19681, 19682, 19683
 19684, 19685, 19686, 19687
 19688, 19689, 19690, 19691
 19692, 19693, 19694, 19695
 19696, 19697, 19698, 19699
 19700, 19701, 19702, 19703
 19704, 19705, 19706, 19707
 19708, 19709, 19710, 19711
 19712, 19713, 19714, 19715
 19716, 19717, 19718, 19719
 19720, 19721, 19722, 19723
 19724, 19725, 19726, 19727
 19728, 19729, 19730, 19731
 19732, 19733, 19734, 19735
 19736, 19737, 19738, 19739
 19740, 19741, 19742, 19743
 19744, 19745, 19746, 19747
 19748, 19749, 19750, 19751
 19752, 19753, 19754, 19755
 19756, 19757, 19758, 19759
 19760, 19761, 19762, 19763
 19764, 19765, 19766, 19767
 19768, 19769, 19770, 19771
 19772, 19773, 19774, 19775
 19776, 19777, 19778, 19779
 19780, 19781, 19782, 19783
 19784, 19785, 19786, 19787
 19788, 19789, 19790, 19791
 19792, 19793, 19794, 19795
 19796, 19797, 19798, 19799
 19800, 19801, 19802, 19803
 19804, 19805, 19806, 19807
 19808, 19809, 19810, 19811
 19812, 19813, 19814, 19815
 19816, 19817, 19818, 19819
 19820, 19821, 19822, 19823
 19824, 19825, 19826, 19827
 19828, 19829, 19830, 19831
 19832, 19833, 19834, 19835
 19836, 19837, 19838, 19839
 19840, 19841, 19842, 19843
 19844, 19845, 19846, 19847
 19848, 19849, 19850, 19851
 19852, 19853, 19854, 19855
 19856, 19857, 19858, 19859
 19860, 19861, 19862, 19863
 19864, 19865, 19866, 19867
 19868, 19869, 19870, 19871
 19872, 19873, 19874, 19875
 19876, 19877, 19878, 19879
 19880, 19881, 19882, 19883
 19884, 19885, 19886, 19887
 19888, 19889, 19890, 19891
 19892, 19893, 19894, 19895
 19896, 19897, 19898, 19899
 19900, 19901, 19902, 19903
 19904, 19905, 19906, 19907
 19908, 19909, 19910, 19911
 19912, 19913, 19914, 19915
 19916, 19917, 19918, 19919
 19920, 19921, 19922, 19923
 19924, 19925, 19926, 19927
 19928, 19929, 19930, 19931
 19932, 19933, 19934, 19935
 19936, 19937, 19938, 19939
 19940, 19941, 19942, 19943
 19944, 19945, 19946, 19947
 19948, 19949, 19950, 19951
 19952, 19953, 19954, 19955
 19956, 19957, 19958, 19959
 19960, 19961, 19962, 19963
 19964, 19965, 19966, 19967
 19968, 19969, 19970, 19971
 19972, 19973, 19974, 19975
 19976, 19977, 19978, 19979
 19980, 19981, 19982, 19983
 19984, 19985, 19986, 19987
 19988, 19989, 19990, 19991
 19992, 19993, 19994, 19995
 19996, 19997, 19998, 19999
 20000, 20001, 20002, 20003
 20004, 20005, 20006, 20007
 20008, 20009, 20010, 20011
 20012, 20013, 20014, 20015
 20016, 20017, 20018, 20019
 20020, 20021, 20022, 20023
 20024, 20025, 20026, 20027
 20028, 20029, 20030, 20031
 20032, 20033, 20034, 20

Material kann gestellt werden. Angebote an W. Langerfeld, Brandenburgstraße 14, Tel. 56432, 22811.
44—46, schw. Sportjackenkl.
 55/110, od. schönes Delgemälde, 55/110, od. neuwert. Sportkubbe 38
 aeq. Sommer bezw. Ueberra Mantel, 49r. 44 ferner Ueberra Mantel 42

Sportwaa. alt eis. geüß.
Dietrad. ferner nee. 8 m
Babeg. Gr. 38 m u. 38 m
Stiehl. Gr. 38 m u. 38 m
Stieb. Gr. 42—44, od. Stofz. 3. fisch.
Ver stopft Strümpe u. fuch.
Nüchtige Flickfau od. Angeb.
Rüchherd B 327 an Ost. Garmen. 72 b
Madio-Moos. schwere Marmorplatte.
Änenherd u. Mandplatte ge.
Küchenbrenner od. Altesbrenner u.
Allesbrenner u. Gasbrenner
Priester. Gewerbeschiff. 94. 272
Dieler. eise. schw. D.-Kistbu. 94.

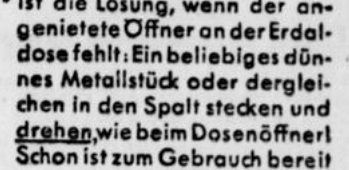
[illegible]

28. **Seifert, A.,** Kuchle, Altona
 Schrantz, Tich. 4 Stubbe, aeg. af. erb.
 29. **Seifert, u** fisch. gef. Ana. B 4041 Pa.
 30. **Seifert, u** erb. Rinderportweg.
 31. **Seifert, u** erb. weihen Dord.
 32. **Seifert, u** R 652 Ail. in Oberbaum. †
 33. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 34. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 35. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 36. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 37. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 38. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 39. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 40. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 41. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 42. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 43. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 44. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 45. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 46. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 47. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 48. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 49. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 50. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 51. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 52. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 53. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 54. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 55. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 56. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 57. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 58. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 59. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 60. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 61. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 62. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 63. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 64. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 65. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 66. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 67. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 68. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 69. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 70. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 71. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 72. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 73. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 74. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 75. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 76. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 77. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 78. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 79. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 80. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 81. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 82. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 83. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 84. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 85. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 86. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 87. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 88. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 89. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 90. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 91. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 92. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 93. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 94. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 95. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 96. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 97. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 98. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 99. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.
 100. **Seifert, Radio-App.,** fomb. m. Schallst.

Zugabula, Ana. E 9426 Seichl.
Ausche D. M. 42-44 aca. 28.
 Zornmoagen C. Dippelst. 16.11.
Siete H.-Anzug, dunkel, Größe
 44—46, auf erd., lude Nadeln, Ana.
 19327 an die Gedächtnisf.
Hilfs-Gewand, 19327 an die Gedächtnisf., Gr. 42-44,
 neuw., aca. dca. Sommerzeit.
 auf, auf, ev. Zugabi, Ana. E91346.
Irrn.-Regenmantel Gr 30 u.
 2, Halbbüchse 42 t, aca. Thorian,
 Ana. n. P. 9499 an GSt.
Schwz. Damen-Halbschuhe
 Größe 39, ana. Größe 40 zu faulen.
 nicht mehr, B 4042 an GSt.
Mietr. Frauenschuhe, Gr. 40,
 Blodbi, aca. Zeube mit boh. Ho-
 lscher oder Pumps Gr. 40—41 zu faul.
 Angeb. n. B 4042 an GSt. Darm. 2.
Lummistiefel, neu, dca. aca. 2.
 Zittel 42 zu fied. Ana. B 4011 Na. (+)
Frauentenschuhe Gr. 40 (Sch.)
 Gr. 40, 19327 an die Gedächtnisf., 28.
 Schmitt, Bruckner, 28. pl.
Ausche 2 P. Kinderschuh

[illegible]

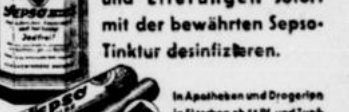
Wagen, gebr. Gr. 41, geschnit. Angeb.
unter R 638 an die All. in Oberbarn-
Immer erh. Kinderwagen gegen
Bettentübergangsmantel od. Str.
Kinnmaske Größe 50 im tausch. Angeb.
unter R 639 an die All. in Oberbarn-
Immer Lodertänzer
mit Damenmantel (od. Stoff) Gr. 42-44,
im tausch. geg. Quastling,
Marmarstein. In der Steute 1, III 1.
Muche st. Str., u. Dam. Karab.
Biete gute Nähmaschine, Angeb. u.
unter R 634 an die All. in Oberbarnen
Garnituren Kapok-Aufl.-
Matratzen, gebr. gea. Kinder-
stühle Gr. 26, od. Tischen zu tausch.
Geld, S., Gewehr, 10, III, 1, Schnell.
offer-Grammophon mit
Hörapparat zu tausch. geg.
Angeb. unter R 637 an die All.
Vorleseuffahrt für 2 Person.
Schiff, Zug R 4855 auf Str. 4



Erdal
Die Schuhe halten länger
und bleiben länger schön!



Statt Tod-Sinjktur SEPSO!

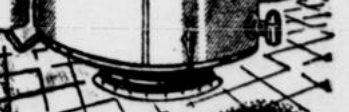


und Schutz

Waschen und
Scheuern
durch die

Helfer

Mit Bildergutschein
und Wertmarken



Kredit
Großkochanlagen

liebler & Co., Dortmund
Alfred-Trapfenstraße 26-30.

immu "Glaxo".

**die wirklich hält, was sie verspricht!
Zu haben in allen Fachgeschäften**

